



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

326 (18.7.1929) Mittagsblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Abonnementspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus, aber durch die Post monatlich R. 2.80 — ohne Postgebühr. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postkontos 17690 Karlsruher Haupt-Postamt Nr. 2, Haupt-Postamt Nr. 1, 911 (Bismarckstraße), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schlegelstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 19. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonelle für 14 Tagen. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen u. dergleichen zu seinen Ersparnissen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben aber für veripierte Annahmen von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Katastrophen-Gefahr im fernen Osten

Abbruch der russisch-chinesischen Beziehungen

Sonderdepesche des W.T.B.

Aus London wird gedruckt, daß einem Moskauer Telegramm zufolge Rußland die diplomatischen Beziehungen mit China abgebrochen habe.

Die russische Note an China

„Unbefriedigend und heuchlerisch“

London glaubt an Krieg

Die Antwort der Sowjetregierung auf die chinesische Note erklärt, die Sowjetregierung halte die Antwort der chinesischen Regierung dem Inhalte nach für unbefriedigend, dem Tone nach für heuchlerisch. Die Sowjetregierung stellt fest, daß bereits alle Mittel zur Regelung der von den chinesischen Behörden hervorgebrachten und durch die Note der chinesischen Regierung vom 7. Juli verschärften Streitfragen und Konflikte wegen der Mandschurienbahn auf dem Wege der Verständigung erschöpft seien. Deshalb sehe sich die Regierung gezwungen,

folgende Maßnahmen zu treffen,

wobei sie die gesamte Verantwortung für die Folgen der chinesischen Regierung auferlege:

1. sämtliche diplomatischen, konsular- und Handelsvertreter der Sowjetunion in China abzuberufen;
2. sämtliche von der Sowjetunion an der Mandschurienbahn ernannte Personen abzuberufen;
3. jegliche Eisenbahn zwischen China und Rußland einzustellen;
4. die diplomatischen und konsularischen Vertreter Chinas auszufordern, die Sowjetunion unverzüglich zu verlassen.

Gleichzeitig erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich sämtliche aus dem Peking- und Mukden-Vertrag von 1924 hervorgehenden Rechte vorbehalte.

Militärische Vorbereitungen Chinas

Nach einem Londoner Telegramm aus Charkin treffen die Chinesen unablässig militärische Vorbereitungen. Truppenzüge sind nach der Grenze abgegangen. Das Mukden- Arsenal arbeitet sicherhaft an der Herstellung von Munition. Nach einer ergänzenden Meldung konnte der Postzug aus Charkin keinen Anhalt an den russischen in Mandschurien erreichen. Aus diesem Umstand wird geschlossen, daß der Verkehr nach Europa eingestellt worden ist. Die chinesischen Behörden beschlagnahmten das Verkehrsbüro der chinesischen Mandschurienbahn in Rußland und leiteten den russischen Direktor ab. Der Verkauf von transsibirischen Eisenbahnbillets ist von den Moskauer Reisebüros eingestellt worden.

London, 18. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Interessante Einzelheiten über die Vorgeschichte des russisch-chinesischen Konflikts werden heute in der „Morning Post“ mitgeteilt. Die Aktion der chinesischen Behörden gegen die russischen Beamten der ostchinesischen Bahn sei bei einer Zusammenkunft aller mandschurischen Führer unter dem Vorsitz des Marschalls Tschangschiang am 16. Juni beschlossen worden. Die Zusammenkunft sei einberufen worden, um die Dokumente zu studieren, die am 27. Mai bei der Hausdurchsuchung im Sowjetkonsulat in Charkin gefunden worden waren. Ueber die Dokumente selbst erzählt das Blatt folgendes: Es bestand ein vollständig ausgearbeiteter Plan für die Organisation eines kommunistischen Aufstandes im ganzen Gebiet der Eisenbahn. Marschall Tschang sollte erlucht werden, im Innern Chinas selbst mitzuarbeiten. Ferner wurde eine Liste von chinesischen kommunistischen Organisationen, auf die sich die Revolution stützen könnte, sowie eine Kalkulation der Kosten angegeben. Andere Dokumente bewiesen, daß kommunistische Literatur und Propaganda durch Vermittlung des russischen Leiters der Güterabteilung der Eisenbahn nach China geschickt wurde. Auch diplomatische Privilegien sollten für solche Sendungen ausgenutzt werden. Es scheint, daß kein bestimmtes Datum für diesen geplanten russischen Handstreich bestimmt worden war, da viel von der Haltung des Marschalls Tschang abhing.

Die jüngste Entwicklung des russisch-chinesischen Konflikts wird in London mit steigender Besorgnis verfolgt. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen scheint militärische Zusammenstöße wahrscheinlicher zu machen als der bisherige Stand der Dinge.

Die letzte Antwortnote der Moskauer Regierung, deren voller Text sehr viel stärker im Ton und Inhalt ist, als die ersten Auszüge, läßt den Schluß zu, daß die Moskauer Regierung durchaus entschlossen ist, die Konsequenzen ihrer Aktion zu tragen. Obwohl sehr viele der Nachrichten aus den Grenzgebieten sich als unbegründet herausstellen dürften, glaubt man nunmehr in London doch an die Möglichkeit größerer militärischer Ereignisse.

Das mag und wird ja wohl auch stimmen. Dennoch scheinen uns die Vorgänge in der französischen Kammer, nicht nur die Rede Briands, auch das Abstimmungsresultat, zu erweisen, daß Frankreich für eine kluge Lösung des Räumungsproblems einzuweisen leider immer noch nicht reif ist. Um so notwendiger ist es, daß, unbeeinträchtigt um alle Parteivorkommen in Deutschland eine lückenlose einseitliche Front erhalten bleibt.

In der Berliner Morgenpresse finden sich dann noch zu Herrn Briands paneuropäischen Gedankenflügen ein paar Bemerkungen von Belang.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es: „Die Situation ist eindeutig wie nur je. Gerade wer die Verantwortung für die Zukunft der abendländischen Menschheit in sich fähig, zu der ebenso Briten wie Amerikaner und auch die Russen (?) gehören, muß erkennen, daß ein Panuropa unter französischer Führung, weil es den unhaltbaren status quo stabilisieren möchte, den Frieden auf das schwerste gefährdet. Eine politische Konstruktion, die Mitteleuropa und sein Kernstück, Deutschland, in dem in Verfall geschaffenen Zustand belassen will, verkennet die Macht, die die Geschicke der Völker vorwärts treiben.“

In der „Germania“ aber wird Herr Briand trocken, mit verbaltener Fronte der Rat gegeben, seine „europäische“ Initiative doch zunächst einmal in der Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses zu betätigen. „Zur Liquidierung des Krieges gehört außer der Räumungsfrage auch die Lösung des Saarproblems, denn die Unsicherheit über das Saargebiet würde auch nach einer Teilliquidierung ein Moment der Unruhe und Verwirrung zwischen Deutschland und Frankreich bilden. Die Umstellung des Saargebietes erschwert notwendig eine Ausdehnung des deutsch-französischen Wirtschaftskooperations. Das Saargebiet, das politisch zu Deutschland gehört und wieder endgültig zu ihm zurückkehren muß, kann wirtschaftspolitisch weiterhin eine Brücke nach Lothringen und nach Gesamtfrankreich bilden, ebenso wie die deutsche Westindustrie die Brücke nach Frankreich geschlagen hat. Darum wird die Behandlung der Saarfrage geradezu den Prüfling für die Aufrichtigkeit des französischen Liquidierungswillens auf der bevorstehenden Konferenz bilden und für den Erfolg der erwarteten Vereinigung mitbestimmend sein.“

Miströuen auch in Paris

V Paris, 18. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Fremdsch und voll befriedigt sind die Parteiführer der Rechten mit Briands Kammerklerikaturen. Nur Ferninax, der geschworene und persönliche Gegner des Außenministers, bildet die einzige Ausnahme. Im nationalpolitischen „Echo de Paris“ spricht er den Verdacht aus, Briand habe sich den Beifall der Rechten verschaffen wollen, um näher am Geiste der Linken und der Sozialisten zu handeln. Auch gegen die Erklärungen Briands, daß das Kabinett in der Außenpolitik einig wäre, polemisiert Ferninax. Zwei Linksorgane, der sozialistische „Populaire“ und der „Quotidien“ sind mit Briand unzufrieden. „Populaire“ verurteilt die Schantelpolitik des Außenministers

und macht die Feststellung, daß sich gestern 238 Abgeordnete für die sofortige und bedingungslose Räumung ausgesprochen hätten. „Quotidien“ erblickt in dem Zusammengehen der bürgerlichen Linksparteien mit den Sozialisten den Auftakt zu einer neuen Koalition, deren Aufgabe es sein werde, die dringlichsten außenpolitischen Probleme zu lösen.

In der Kammer wurde gestern abend die Nachricht verbreitet, daß Poincaré nach Ratifizierung des Schuldenabkommens zurücktreten wolle, um die Bildung einer neuen Regierung zu ermöglichen.

Herriot spricht in der Kammer

Die Kammer trat am Mittwoch nachmittag in die allgemeine Aussprache über die Ratifizierungsanträge der Schuldenabkommen mit England und den Vereinigten Staaten ein. Als erster Redner sprach der radikale Abg. Herriot. Er erklärte: Er wolle den Zweck der französischen Forderungen nicht erörtern. Es handele sich nicht um die Schulden selbst, sondern um die Klärung der Ratifizierung der Schuldenbedingungen. Die Frage ist jetzt, ob der Youngplan angenommen und ausgeführt werde. Herriot kommt dann auf die Ruhrbesetzung zu sprechen. Unter dem Protekt der Rechten sagte er, daß diese Besetzung für Frankreich keine Sicherheit bedeutet habe. Das sei auch die Ansicht des Marschalls Foch und seines Generalschefs Deskaer gewesen. Man erkläre, daß die Besetzung des Ruhrgebietes Deutschland bezwingen und andererseits Frankreich Milliarden eingebracht habe. Man vergesse aber, daß sie Frankreich noch viel mehr Haß eingetragen habe. Deutschland habe den Dawesplan nicht wegen der Ruhrbesetzung, sondern trotz der Ruhrbesetzung angenommen. Die Vertreter Deutschlands hätten ihre Unterschrift in London ohne Zweifel geleistet und von diesem Tage an habe Deutschland bezahlt. Was den Youngplan betreffe, so könne Frankreich, falls Deutsch-

Berliner und Pariser Kritik an Briand

Die Hintergründe seiner Paneuropa-Propaganda

Berlin, 18. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Vor acht Tagen, als von Paris aus Herrn Briands neuerliche paneuropäischen Pläne bekannt wurden, schickten sich unsere Kontinentalpolitiker an, wieder einmal ganz im Stile von Poincaré den Anbruch einer neuen Zeit und den göttlichen Kriptide als ihren Propheten zu verkünden. Herrn Briands Kammerrede hat ihnen einigermaßen das Konzept verrückt. Mehr noch: Sie hat ihnen die Sprache verschlagen. Unwillig heißt die „Bosliche Zeitung“ die Rede Briands „eine der physionomielosesten, verschwommensten, die er gehalten.“ Der „Vorwärts“ aber packt den Stier schon ordentlich an den Hörnern und meint: „Auf dem Weg zu diesem erstrebenswerten Ziel (den Vereinigten Staaten von Europa nämlich) wird er die Unterstützung aller deutschen Friedensfreunde finden. Solange er aber dem von ihm geforderten klaren Bekenntnis zu einer Politik der

Rheinlandräumung und der Abrüstung so vorsichtig andweicht, wie er es in seiner Rede getan hat, erscheint er uns nicht berufen, als der Verkünder der Vereinigten Staaten von Europa die große Pause zu schlagen.“

Noch schärfer aber geht der „Börse-Kurier“ mit Herrn Briand ins Gericht. Der „Börse-Kurier“ erinnert mit Recht daran, daß Herr Briand auch schon früher mit Vorliebe von dem neuen und geeinigten Europa gesprochen hätte, wenn es Frankreich unangenehme Dinge, wie den Anschluß, die Räumung und das Saargebiet, an beschnappen galt. Die

Kammerrede hätte ganz deutlich den Zweck dieser, sagen wir einmal, Träumereien enthüllt: „Der Dunst der Ferne, den der Redner Briand gerade in diesem Augenblick aufsteigen läßt, soll das Raube verhüllen. Europa“ soll dem Staatsmanne Briand die Gelegenheit geben, den Räumungs- und sonstigen unmittelbar fälligen Fragen auszuweichen. Mit dieser Zweckentwärtung hat Briand die Wirkung seines europäischen Planes unrettbar zerstört.“ Wir für unser Teil sind, durch die Erfahrung gewöhnt, in diesen Stücken leider nicht so optimistisch.

So viel über die Ausnahme der Briandrede in der Berliner Presse. Auch sonst ist man in Berliner politischen Kreisen von ihr nicht gerade angenehm berührt. Man betont, daß verschiedene Stellen in dieser Rede für deutsche Ohren sehr unerfreulich klingen, weist auch auf deren Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit hin. So hätte Herr Briand davon gesprochen, daß die Amerikaner vor Verdun die Entscheidung gebracht hätten, während in Wahrheit der Eintritt Amerikas in den Krieg doch erst ein Jahr später erfolgte sei. Immerhin meint man: Die Welt sei es doch nachgerade

gewohnt, daß Herr Briand Phrasen dresche.

Auch dürfe man, um die Rede richtig einzuschätzen, nicht übersehen, daß der Außenminister des Kabinetts Poincaré nach zwei Fronten zu sprechen gehabt hätte und daß vieles in ihr doch vor allem für die Wirkung im Inland bestimmt gewesen sei.

Weitere Probeflüge des „Do. X.“

Das Riesen-Flugschiff „Do. X.“, das am Dienstag wegen des Einbaues von neuen Meßinstrumenten nur kleinere Flugversuche auf dem Wasser unternommen hatte, setzte am Mittwoch bei schönem Wetter seine Werkstättenflüge von der Basis in Altkirchheim am Schweizer Ufer fort. Bei den einzelnen Flügen befanden sich wiederum etwa 20 bis 25 Mann an Bord. In der Flugdauer sind bedeutende Fortschritte erzielt worden. „Do. X.“ befand sich bis zu später Abendstunde ununterbrochen in der Luft. Die Höhen, die dabei erreicht wurden, betragen etwa 500 bis 600 Meter.

Im Laufe des Tages kreuzte das Flugschiff auch mehrmals am nördlichen Rand des Bodensees. Nachdem es sich gegen 10 Uhr in ziemlicher Höhe in Begleitung anderer Flugzeuge das westliche Villenviertel Friedrichshafens in Richtung nach der Dornierwerft passiert hatte, überflog es kurz nach halb 17 Uhr in etwa 250 Meter Höhe die Altstadt.

Der erste Flug des Luftriesen, dessen Erscheinen, noch ehe man ihn zu Gesicht bekam, durch das Geräusch seiner zwölf Motoren angekündigt wurde, verlebte die Bevölkerung und die zahlreich anwesenden Fremden in stürmische Erregung. Weitere Probeflüge werden in den nächsten Tagen stattfinden.

An einem der Flüge nahmen der italienische Unterstaatssekretär für Luftfahrtwesen, Balbo, General Crocco und Dr. Dornier teil. Nach dem Fluge äußerte sich Balbo außerordentlich begeistert über die Fahrt und war besonders erstaunt über die leichte Manövrier- und Steuerfähigkeit der Maschine.

Zeppelin-Probefahrt Ende Juli

Der Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen teilt mit: Die Erprobungen der nach den neugewonnenen Ergebnissen und Erfahrungen verbesserten Maschinenanlagen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, insbesondere einer neuen Maschinenkuppelung, sind nunmehr nach einem mehrwöchigen

Landversuche, wohl eine Gegenleistung fordern, die Frankreich die gleichen Vorteile sichere, wie Deutschland. Briand habe gestern erklärt, er wolle sich nicht binden, obwohl er auf die Konferenz gehe. Man spreche von der allgemeinen Liquidierung des Krieges. Bis jetzt handele es sich aber nur um eine angelsächsische Liquidierung. Die Radikalen forderten deshalb eine ausländische Politik, die dahin führe, daß die Liquidierung ein französischer Friede werde, der Frankreich zwar nicht einen beherrschenden Platz sichere, aber auf französischen Ideen aufbaue sei. Eine wesentliche Bedingung für die europäische Regelung ist eine formale Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Herrriot forderte die Regierung auf, für die Abrüstung zu Land und zu See, was MacDonald für die Abrüstung zur See unternommen habe.

Nach kurzen Ausführungen zweier Berichterstatter wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Wie Frankreich die „Abrüstung“ vorbereitet

V Paris, 18. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Vor einigen Tagen veröffentlichte das Organ der französischen Kommunisten, die „Humanité“ einen mit dokumentarischen Nachweisen versehenen Artikel, in dem die Probemobilisierung der französischen Industrie geschildert wurde. Das Mobilisierungsgeleit weist jedem industriellen Zweig im Kriegsfall eine besondere Aufgabe zu. Um die praktische Durchführung der Kriegsmassnahmen zu prüfen, wurden in letzter Zeit Stichproben vorgenommen. In diesem Zweck ließ das Kriegsministerium vorgegedruckte Ordere an die Industrie versenden. Einige solcher Ordere fielen Provinzialbehörden der „Humanité“ in die Hände. Die Veröffentlichungen erregten

in Militärkreisen sehr peinliches Aufsehen.

Zuerst glaubte man, daß sich im Kriegsministerium Agenten der „Humanité“ befänden. Die nach dieser Richtung hin vorgenommenen Nachforschungen ergaben kein positives Ergebnis. Die Entschlüssenen des Kommunistenblattes übten aber zu einer polizeilichen Untersuchung. Gestern wurde, wie die Blätter mitteilen, die erste Serie einer großangelegten und in ganz Frankreich geplanten Untersuchung durchgeführt. Die Polizei beschlagnahmte etwa hundert Bündel von sogenannten „Militärkästen“ und wertvollen Geheimdokumenten“. Gleichzeitig fanden Verhaftungen statt. Zwei Redakteure der „Humanité“ und mehrere Mitarbeiter des antimilitaristischen Blattes „Die Vorhut“ wurden festgenommen. Auch zwei Ausländer, ein Pole und ein Italiener, verhaftete man in der Redaktion der „Humanité“.

Aus der Provinz werden einige ähnliche polizeiliche Maßnahmen gemeldet. Der „Matin“ bezeichnet die „Humanité“ als das Zentrum einer weitverzweigten Spionage und einer antimilitaristischen Organisation und glaubt zu wissen, daß Agenten Sowjetrusslands die Hände im Spiele hätten. Die aufgefundenen geheimen Dokumente, in deren Besitz sich die „Humanité“ zu sehen verstand, hält der „Matin“ für sehr wichtig. Es sollen u. a. Mobilisierungspläne zu Lande und zu Wasser gefunden worden sein sowie Lichtbilder von konzentrierten Waffen und Mundschriften des Kriegsministeriums an die Kriegsinindustrie. Die polizeilichen Maßnahmen erstrecken sich auch auf die kommunistischen Jugendverbände. Einige Verhaftungen haben bereits stattgefunden. Der „Matin“ teilt mit, daß den kompromittierten Mitarbeitern der „Humanité“ der Hochverratsprozeß gemeldet werden sei.

Die Universitäts-Bibliothek bestohlen

— Graz, 17. Juli. Die Polizei hat den bei der Universitäts-Bibliothek als Bibliotheksbeamter beschäftigten Dr. Josef Urdich unter der Beschuldigung verhaftet, verschiedene wertvolle Werke der Bibliothek sich angeeignet und an das Ausland verkauft zu haben. Urdich gestand, im Laufe des letzten Jahres aus der Universitäts-Bibliothek fünf Werke entwendet und vier davon einer Leipziger Firma verkauft zu haben. Als Motiv der Tat gab er mangelnde finanzielle Verhältnisse an.

Militärflugzeug abgekracht

— Paris, 18. Juli. Bei Chartres stürzte gestern mittag ein Flugzeug ab und verbrannte. Einer der Flieger erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung ins Kronenhaus verstarb.

Dauerlauf der Motoren auf dem Prüfstand zu einem voll befriedigenden Abschluß gelangt. Man ist zurzeit damit beschäftigt, die fünf Motoren des Luftschiffes und alle übrigen Teile fertigzustellen und einzubauen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten darf damit gerechnet werden, daß das Luftschiff in den letzten Tagen des Juli die erforderliche größere Probefahrt ausführen wird. Mit wenigen Tagen Abstand, also etwa in den ersten Augusttagen, wird darauf die Amerikafahrt folgen. Auch an dem Termin für den Antritt der Weltreise, nämlich Mitte August, wird bestimmt festgehalten werden.

Ein deutsches Flugzeug in Island gelandet

Wohin geht der Flug?

Wie eine etwas unklare Neuzmeldung berichtet, hat die schottische Junktion Biel aus Thorshavn auf den Faröerinseln gestern 14.10 Uhr Greenwicher Zeit einen Funkpruch erhalten, wonach ein deutsches Flugzeug auf dem Wege nach Neufjork die Faröerinseln überflog. Weiter wird gemeldet, daß es sich wahrscheinlich um ein deutsches Flugzeug mit der Bezeichnung D 1422 (Dornier-Waltp) handele, das bereits vormittags gehört worden sei. In Ergänzung dieser Meldung und zugleich gewissermaßen Bestätigung wird aus Neufjork gebracht, daß das Flugzeug dort um 20.15 Uhr glücklich gelandet ist.

Da deutscherseits über den Flug und seine Absichten bisher keinerlei Mitteilungen gemacht wurden, kann man nur vermuten, daß irgendwer versucht, den von den Schweden mißglückten Versuch einer etappenweisen Ueberfliegung des Atlantik auf der ungefähren Route von Billias in umgekehrter Richtung zu vollbringen. Näheres wird aber abgewartet werden müssen.

Verchiebung der Reparationskonferenz?

V Paris, 18. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus London läßt sich „Le Journal“ als einziges unter den heutigen Morgenblättern melden, daß die für den 5. August angelegte Konferenz auf Oktober verschoben werden soll. Der Londoner Vertreter des „Journal“ erhielt diese Information aus dortigen französischen Kreisen. Als Grund für die Verzögerung der Konferenz bezeichnet der Korrespondent die Schwierigkeit, zu einer Einigung über das Konferenzprogramm zu gelangen. Die Disstrage sei außerordentlich schwer zu erledigen. Man hält es für zweckmäßig, den Staatsmännern während der Volksversammlung des Völkerbundes in Genf Gelegenheit zu geben, sich einmal über die zu behandelnden Fragen auszusprechen und dann im Oktober die Konferenz zu veranlassen. MacDonalds geplante Reise nach Washington wird vor Ende des Herbstes nicht stattfinden.

An hiesigen amtlichen französischen Stellen werden diese Mitteilungen des „Journal“ weder demontiert noch bestätigt. Aus Bemerkungen verschiedener diplomatischer Persönlichkeiten geht immerhin hervor, daß man am Quai d'Orsay eine Verchiebung der Konferenz sehr gern sehen würde.

Wo und wann?

L London, 18. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die englisch-französische Kontroverse über den Tagungsort der bevorstehenden Reparationskonferenz ist auf geheimnisvolle Weise zum Stillstand gelangt. Während in allen beteiligten Ländern tausende von Politikern, Diplomaten, Beamten und Journalisten gespannt auf den Ausgang der Diskussion warten, der sie alle höchst persönlich angeht, ist unipolisch ein großes Schweigen in den Kabinetten ausgebrochen. Eine humoristische, aber außerordentlich wahrscheinliche Lösung liegt heute der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“, der der Meinung ist, daß sowohl das Foreign Office wie der Quai d'Orsay

infolge eines Mißverständnisses

glauben, eine Antwort erwarten zu können. Das Londoner Außenamt hat auf die letzte offizielle Note der französischen Regierung nicht in Reifeform, sondern lediglich durch mündliche Vorstellungen des diplomatischen Vertreters in Paris geantwortet. Frankreich betrachtet offenbar diese Art der Erledigung nicht als hinreichend und erwartet eine regelrechte englische Note. Infolge dieses Mißverständnisses hängt nach Ansicht der „Morningpost“ die Frage des Tagungsortes noch immer in der Luft. Der „Daily Telegraph“ verzeichnet heute die Ansicht optimistischer Beurteiler, daß Poincaré nach seinem Kammerbesuch in der Frage der Ratifikation euentuell geneigt sein werde, nach London zu kommen. Das gleiche Blatt meint aber selbst, daß dies nicht sehr ernst zu nehmen sei. Andererseits sei der Vorschlag eines Tagungsortes in der Schweiz gegenüber einer belgischen Stadt, etwa Brüssel, Orden oder Spa, zurückgetreten. In diesem Falle würde auch die Frage des Vorstehenden keine Schwierigkeit mehr bereiten, da dann weder MacDonald noch Poincaré, sondern der belgische Ministerpräsident Gaspar der Konferenz präsidieren würde.

In englischen politischen Kreisen ist London nach wie vor der wünschenswerteste Ort. Der Gedanke, daß die Konferenz bis zum Oktober, d. h. bis nach der Völkerbundversammlung, verschoben werden könnte, wird hier Kritik abgelehnt.

Neue litauische Beschwerde beim Völkerbund

Beim Generalsekretariat des Völkerbundes ist eine neue Beschwerde des litauischen Ministerpräsidenten Soldemaros gegen die polnischen Umtriebe auf litauischem Gebiet eingegangen. In der Note wird gegen die polnische Propaganda, sowie gegen die Bildung bewaffneter Organisationen, die auf litauischem Gebiet in der letzten Zeit aufgedeckt worden seien, protestiert.

Wie ferner gemeldet wird, dürfte sich der Völkerbundrat demnächst mit der Frage des polnisch-litauischen Grenzvertrags wieder zu beschäftigen haben, da die Sachverständigen des Völkerbundes trotz des Ratbeschlusses vom Dezember vorigen Jahres feststellen mußten, daß bisher keine Maßnahmen zur Wiederannahme eines geregelter Verkehrs zwischen Polen und Litauen getroffen worden sind.

Aman Allah über sein Schicksal

— Berlin, 18. Juli. (Von unserem Berliner Delegierten.) Der Exkönig Aman Allah, der sich vorläufig in der afghanischen Gesandtschaft in Rom mit seiner Familie und den ihm treu gebliebenen Beamten häuslich niedergelassen hat, empfing die dortigen Pressevertreter, um die Geschichte seiner Absetzung zu erzählen. Er beschuldigt in erster Linie die Priester, die das unwisende Volk gegen ihn aufgehetzt hätten. So hätten sie z. B. die modernen Ackerbaumaschinen und Lokomotiven, die er ins Land gebracht hatte, als Teufelswerkzeuge dargestellt. Der König bekennt, daß er die Entfesselung der Frauen zum Gesetz erhoben habe. Er habe es den afghanischen Frauen nur freigestellt wollen, sich nach ihrem Geschmack zu kleiden. Ebenso sei es Unfug, daß er die Entfernung aller Härte befohlen hätte. Die Niederlage seiner Partei sei aus dem Vortritt eines Stammes zu erklären, der, nachdem er anfänglich Hilfe geleistet hatte, die rückwärtige Verbindung des Heeres von Aman Allah durchschneit. Die Flucht wurde dann von Kandahar mitten durch das vom Feind besetzte Gebiet unter romantischen Umständen unternommen. Die Karawane des Königs bestand aus 20 Privatautomobilen und aus einem großen Autoomnibus, auf denen die königliche Familie, die Getreuen und nicht zuletzt

25 Kisten voll Gold und Rupien

untergebracht wurden. Die Karawane durchbrach die Sperre in kleinen Abteilungen. Verloren gingen nur drei Automobile, die mit Fracht von Wäsche, Mobiliar und Hausrat von den Rebellen geraubt wurden. Gleich nach der Ankunft in Kaman genas die Königin eines Kräftelebens.

Die Zukunft beurteilt Aman Allah optimistisch. Vier Heere seien im Kampf gegen den „Sohn des Wasserträgers“ und gute Fortschritte würden gemacht. Allerdings sei alles, was Aman Allah für die Modernisierung seines Landes getan habe, vollständig vernichtet. Die von den Priestern angeführten Rebellen haben alle Paläste, alle Schulen und alle Hospitäler in Brand gesteckt.

Verkehrsunfälle

— Berlin, 18. Juli. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich heute abend an der Kreuzung der Bismarck- und Bergstraße in Steglitz. Eine Autodrosche, die in schnellem Tempo die Bergstraße entlang fuhr, stieß mit einem Privat-Auto zusammen. Durch den Zusammenprall verlor der Fahrer des einen Wagens die Gewalt über sein Gefährt und fuhr auf den Bürgersteig, wo sich eine Haltestelle der Straßenbahn befindet. Mehrere Personen, die teils an der Haltestelle standen, teils auf einer daneben befindlichen Bank saßen, wurden von dem rasenden Auto erfasst. Die Bank wurde umgestoßen. Von den darauf stehenden Personen wurde eine Frau getötet, mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen.

— Kamban, 17. Juli. In Ober-Beretsdorf stieß heute mittag an einer Straßenkreuzung der mit einem Sozius auf dem Motorrad nach Langensiefel fahrende Kraftwagenfahrer Fritz Böhm aus Greiffenberg mit einem auf dem Rade fahrenden Väterlehrling zusammen. Alle drei wurden verletzt. Böhm so schwer, daß er noch an der Unfallstelle starb.

Letzte Meldungen

Nur noch ein Minister in Berlin

— Berlin, 18. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Auch bei der Reichsregierung haben nunmehr die großen Ferten eingeleitet. Zur Zeit befindet sich außer dem Reichsminister G r o n e r, der erst im August auf Urlaub geht, kein Minister mehr in Berlin.

Schwindelbetrieb bei einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft“

— Berlin, 17. Juli. Umfangreichen Betrügertaten ist die Berliner Kriminalpolizei bei der Deutschen Arbeitsgemeinschaft in der Landdörgerstraße auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind durch Nachforschungen des Direktors Dr. Apffelbatter hunderte von kleinen Leuten um Beträge von 100—1000 M. geschädigt worden. Apffelbatter wurde verhaftet.

In Zeitungsinsinuationen suchte er Illustrierte für seine Neugründung und nahm den Leuten 1000 M. Rantion ab. Für die Zeitung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, die Apffelbatter herausgab, suchte er unter ähnlichen Bedingungen Akquisiteure. In der zweiten Abteilung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft wurde eine Wohnungsvermittlung eingerichtet. Die Wohnungsuchenden mußten entweder eine teure Annonce in der genannten Zeitung aufgeben oder 20 M. für die Einschreibgebühr bezahlen. Wohnungen konnten aber diesen Leuten nicht nachgewiesen werden, da Apffelbatter über keine verfügte.

Die Passagiere des „Derfflinger“ gerettet

— London, 17. Juli. Wie Lloyd aus Fingbau berichtet, sind die 24 Passagiere des auf ein Riff aufgelaufenen Dampfers „Derfflinger“ von dem amerikanischen Dredgebootsführer „Paul Jones“ an Bord genommen und in Fingbau an Land gebracht worden. Ebenso landete die „Black“ einen Teil der Besatzung. Das amerikanische Kanonenboot „Beaver“ hielt zur Disposition in der Nähe des „Derfflinger“. Außer von Schanghai sind auch von Taipeh Bergungsdampfer nach der Unfallstelle unterwegs.

Zwischenfall an der südflawischen Grenze

— Belgrad, 18. Juli. Nach einer Meldung aus Struga überschritt eine Bande von 17 bulgarischen Komitatshis, die vom albanischen Gebiet kamen, die Grenze in der Gegend von Hegau. Die Ankunft der Bande wurde sogleich den Behörden gemeldet, die deren Verfolgung mit Patrouillen, an denen sich auch Freiwillige aus der Randbevölkerung beteiligten, anordnete. Die Komitatshis wurden gegen die Grenze zurückgedrängt.

General Diaz besucht Berlin

— Washington, 17. Juli. Der Chef der mexikanischen Heeresleitung, General Diaz, ist gestern in Washington eingetroffen. Am Donnerstag tritt er seine Reise nach Berlin an, um den kürzlichen Besuch des Chefs der deutschen Heeresleitung, General Heene, bei der mexikanischen Armee zu erwidern.

* Italienischer Kriegsschiffbesuch in der Dniep. Am 6. August trafen in Danzig zwei italienische Kriegsschiffe ein, die sich auf einer Reise durch die Dniep befanden. Es handelte sich um die beiden Kreuzer „Blü“ und „Perruccio“, von denen der erste 10 000 Tonnen Wasserdrängung, der zweite 7350 t aufw.

Betrieb der elektrischen Straßenbahn

Änderung des Vertrags mit der Stadt Ludwigshafen

Die Tagesordnung des öffentlichen Teils der Bürgerausschussung, die am Freitag, 26. Juli, abgehalten wird, umfasst elf Punkte. U. a. wird vom Stadtrat beantragt, den mit der Stadt Ludwigshafen am 9. März 1926 abgeschlossenen Vertrag über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen mit Wirkung vom 1. April 1929 zu ändern. Zur Begründung der Vorlage wird u. a. ausgeführt:

I. Der bis 31. Dezember 1926 gültige Gemeinschaftsvertrag Mannheim-Ludwigshafen sah bezüglich der Einnahmeverteilung

- a) Die Einnahmen aus Einzelfahrkarten gehören der Stadt, auf deren Rechnung sie gelöst werden.
- b) Die Einnahmen aus Zeitkarten, die nur für eine Gemarkung Gültigkeit haben, gehören dieser Stadt allein.
- c) Der Erlös aus Fahrkartenbesten und aus den für beide Regie gültigen Restkarten wird im Verhältnis der wagenkilometrischen Jahresleistung der beiden Städte geteilt.
- d) Der Erlös für Streckentarten, die für Strecken beider Städte gelten, wird im Verhältnis der Streckenlänge auf jedem Netz verteilt.

Diese Regelung war für Mannheim ungünstig, weil die in Ludwigshafen gelösten Einzelfahrkarten, insbesondere für die langen Strecken, größtenteils in Mannheim verfahren wurden. Mannheim schlug deshalb Verteilung auch der Einnahmen aus Einzelfahrkarten nach Wagenkilometern vor. Ludwigshafen ging darauf nicht ein, weil es verhältnismäßig höhere wagenkilometrische Einnahmen hat wie Mannheim. Nach langen Verhandlungen wurde schließlich im Gemeinschaftsvertrag vom 9. März 1926 bestimmt: Jede Stadt behält die Einnahmen aus den auf ihrem Gebiet gelösten Einzelfahrkarten und den auf ihr Netz beschränkten Zeitkarten (wie bisher); die Einnahmen aus Fahrkartenbesten und Zeitkarten für beide Regie werden im Verhältnis der wagenkilometrischen Jahresleistung der beiden Städte geteilt; der Anteil Ludwigshafens wird jedoch zugunsten von Mannheim gekürzt, indem die Mannheimer Fahrleistung um 5 v. H. erhöht und die Ludwigshafener Fahrleistung um 5 v. H. erniedrigt wird.

Diese Neuregelung, die für Mannheim eine Besserung von etwa 200.000 A bringen sollte, hat sich zu Ungunsten von Ludwigshafen ausgewirkt, weil die Benutzung der Fahrkartenbesten stärker zugenommen hat wie die Benutzung der Einzelfahrkarte, weil ferner in Ludwigshafen selbst inzwischen neue Linien mit langen Strecken erstellt wurden und weil schließlich der Verkehr überhaupt gestiegen ist. Die Kürzung um obige 5 v. H. macht zurzeit rund 276.000 A aus. Dieses Verhältnis dürfte sich später, wenn die Benutzung der Fahrkartenbesten, die seit der Tarifserhöhung im September 1928 abgenommen hat, sich wieder steigert, voraussichtlich noch ungünstiger für Ludwigshafen gestalten. Ludwigshafen beantragt daher den Wegfall der Kürzung von 5 v. H. und Verteilung der Einnahmen aus Fahrkartenbesten nach Wagenkilometern (wie vor 1926). Hiergegen spricht wie früher, daß die in Ludwigshafen gelösten Einzelfahrkarte namentlich für die langen Strecken zu einem erheblichen Teil in Mannheim verfahren werden, an den Einnahmen hieraus aber Mannheim nicht teilnimmt. Der jetzige Gemeinschaftsvertrag läuft bis 31. März 1931; seine Kündigung wäre am 1. April 1929 möglich gewesen, ist aber nicht erfolgt. Der nächste Kündigungsstermin ist der 31. März 1930. Ludwigshafen kann also zurzeit keinen Rechtsanspruch auf Vertragsänderung erheben. Es erscheint jedoch billig, daß die für Ludwigshafen gegenüber den Verhältnissen zurzeit des Vertragsschlusses zweifellos eingetretene Verschlechterung durch Änderung des Gemeinschaftsvertrags berücksichtigt wird. Diese Verschlechterung beträgt nach der jetzigen Lage 70—80.000 A jährlich. Da die Kürzung von 5 v. H. rund 276.000 A ausmacht, ergibt 1 v. H. 55.000 A; zur Berücksichtigung der 70—80.000 A wäre also die Kürzung von 5 v. H. um 1 1/2 v. H. auf 3 1/2 v. H. zu erniedrigen.

II. Nach dem Gemeinschaftsvertrag sind die Zinsen und Abschreibungen für die gemeinschaftlich benötigten Betriebsanlagen und Be-

triebsmittel nach dem Verhältnis der Fahrleistungen von beiden Städten gemeinsam zu tragen. Nach dem Vorschlag der Straßenbahn 1929 hat Ludwigshafen für Anlagen um der Stadt Mannheim an Mannheim zu leisten: für Verzinsung 208.000 A, für Abschreibung 122.200 A. Mannheim hat für Anlagen der Stadt Ludwigshafen zu leisten: für Verzinsung 40.000 A, für Abschreibung 14.100 A. Verbleiben zu Kosten von Ludwigshafen 276.500 A. Die Zins- und Abschreibungsätze wurden im neuen Gemeinschaftsvertrag gegenüber dem früheren erhöht. Ludwigshafen erstreckt auch hier eine Entlastung und hat zunächst beantragt, diese Sätze wiederum zu ermäßigen, und zwar unter die Sätze des alten Vertrags und die Abschreibung teilweise fortfallen zu lassen; nach seinem Antrag würde sich die Leistung von Ludwigshafen um rund 80.000 A (darunter um 34.000 A für den gemeinschaftlichen Werterhaltungsfonds) mindern.

III. Die D.E.G.-Bahnen dürfen auf den Mannheimer Strecken durch Inhaber von Straßenbahnausweisen benutzt werden. Die Einnahmen aus den in den D.E.G.-Wagen gelösten Fahrkarten verbleiben der D.E.G. Hinsichtlich der Fahrkartenbeste bestimmt der Vertrag zwischen Mannheim und der D.E.G. für die Strecke Rheintal-Mannheim, daß von dem Erlös aus Fahrkartenbesten, die auf dem gesamten Netz der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen ausgegeben werden, die D.E.G. einen Anteil gemäß ihrer Fahrleistung innerhalb der Stadt erhält.

Der Anteil der D.E.G. beträgt rund 3 v. H. der Einnahmen aus Fahrkartenbesten.

Diese Vereinbarung zwischen Mannheim und D.E.G. wurde Ludwigshafen nicht ausdrücklich mitgeteilt, auch im neuen Gemeinschaftsvertrag ist die Sache nicht geregelt. Auf Grund dieser Tatsache verlangte Ludwigshafen bei den jetzigen Verhandlungen zunächst, daß die D.E.G. bei Verteilung des Erlöses aus Fahrkartenbesten völlig auscheiden solle; hierdurch würde sich Ludwigshafen um rund 40.000 A jährlich verbessern. Ludwigshafen ließ sich aber überzeugen, daß das ungerecht wäre, weil die Inhaber von Straßenbahnausweisen die D.E.G. benutzen dürfen und dem Gemeinschaftsbetrieb durch die D.E.G. keinerlei Ausgaben erwachsen. Ludwigshafen machte weiter geltend, daß die Stadtbussen benutzenden D.E.G.-Wagen gewissermaßen eine Konkurrenz der Straßenbahn bedeuten. Dies ist in dem Umfang richtig, in dem die Straßenbahn ohne Vermehrung ihrer Fahrleistung den D.E.G.-Verkehr übernehmen könnte. Aus diesem Grund wünscht Ludwigshafen auch hierfür eine Ermäßigung der in Ziffer I dargelegten Kürzung von 5 v. H.

IV. Auf Grund der Ziffer I beantragt Ludwigshafen eine Ermäßigung der Kürzung von 5 v. H. um 1 1/2 v. H., auf Grund der Ziffern II und III unter Zurückstellung weitergehender Forderungen eine weitere Ermäßigung um zusammen 1 v. H., so daß also die

Kürzung insgesamt von 5 auf 2 1/2 v. H. vermindert würde. Ludwigshafen würde damit um rund 137.000 A jährlich entlastet. Nach Abwägung aller Verhältnisse läßt sich eine Ermäßigung um 2 v. H. (also rund 110.000 A) durchaus rechtfertigen, eine weitere Ermäßigung erscheint jedoch nicht voll- und begründet. Voraussetzung der Vertragsänderung ist selbstverständlich, daß die Befestigung der D.E.G. an den Einnahmen aus Fahrkartenbesten, soweit die Rheintal Linie in Betracht kommt, nicht mehr beantragt wird. Der Stadtrat Ludwigshafens hat der sich hieraus ergebenden Änderung des Vertrags bereits zugestimmt.

Nach der Vereinbarung, die dem Bürgerausschuss zur Genehmigung vorliegt, erhält § 5B des Vertrags vom 9. März 1926 folgende Fassung: „Von dem Gesamterlös erhält die Stadt Mannheim 76 v. H., Ludwigshafen 24 v. H. Die Grundlage für diesen Verteilungssatz bildet die Verhältniszahl 27 zu 73 (d. h. der Anteil der wagenkilometrischen Jahresleistung jeder Stadt — Mannheim 73 v. H., Ludwigshafen 27 v. H. — zur Gesamtleistung beider Städte Mannheim-Ludwigshafen). Wechelt sich im Jahresdurchschnitt diese wagenkilometrische Verhältniszahl — 27:73 —, so erhöht oder erniedrigt sich der Einnahmeverteilungssatz — 76:24 — in gleichem Maße.“

Städtische Nachrichten

31,4° C

Die Quecksilberkule setzt ihre Kletterübungen fort. Die Höhe nimmt weiter zu. Heute morgen zeigte das Thermometer eine Lufttemperatur von nicht weniger als 23,8 Gr. C., an, also nahezu 5 Grad mehr als gestern morgen. In der vergangenen Nacht betrug das Minimum ungefähr ebensoviel: 21,8 Gr. C. Da war es doch in der Nacht zum Mittwoch mit 15,5 Gr. C. noch verhältnismäßig „kühl“. Die Höchsttemperatur wurde gestern mit 31,4 Gr. C. gegen 28,8 Gr. C. am Dienstag erreicht. Unerträglich war wieder die Schwüle. Wer es möglich machen konnte, flüchtete schon vormittags ins Strandbad. Aber auch die geschlossenen Wälder wiesen den ganzen Tag über einen ungewöhnlich starken Besuch auf. Wer sich nicht in die kühlenden Fluten des Rheines stürzte, machte es sich abends in der Wohnung möglichst bequem. Innerhalb der vier Wände darf man sich ja auf die Bekleidung mit dem Badeanzug beschränken, ohne daß man in Straß genommen wird. Auf dem Dache des gegenüberliegenden Hauses sah gestern abend lange Zeit ein junger Mann, der nur die Badehose anhatte. Es war kein Wunder, der junge Mann nahm lediglich ein Luftbad. In so luftiger Höhe konnte er dies ungehindert tun, denn so weit reicht das Auge des Gesetzes nicht.

Wird sich das Wetter ändern?

Sobald wir Regen zu erwarten? Der Mond war mit einem Hof umgeben, ein sehr zuverlässiges Vorzeichen für Wetterumschwung. Der Himmel war in der Tat heute sehr klar bewölkt. Es scheint aber nicht, daß aus der Drohung Ernst wird, denn in dem Augenblick, in dem wir diese Zeilen schreiben, ist eine bedeutende Aufklärung eingetreten.

Autoschlange - die große Gefahr

Überall herrscht Badebetrieb. Jeder sucht im Wasser Kühlung. Selbst Nichtschwimmer, deren es leider immer noch zahlreiche gibt, wagen sich in das nasse Element. Ein beliebtes Sicherungsmittel bilden ausgebildete Fahrrad- und Autoschlange. Besonders letztere tragen einen Körper ganz ausgeglichen. Durch diesen Umlauf verleiht, wagen sich Nichtschwimmer ins tiefe Wasser. Es kann ihnen ja nichts passieren. So denken sie wenigstens. Doch bilden die Ringe für Nichtschwimmer im tiefen Wasser eine große Gefahr. Meistens sind es doch ausgebildete Reiter, die die Luft nicht mehr richtig halten. Langsam läßt ihre Tragfähigkeit nach. Es können aber auch andere Fälle eintreten, in denen die Luft aus irgend einem Grunde langsam oder auch schnell entweicht. Wer sich auf seinen Ring verlassen hat und sich gerade im tiefen Wasser befindet, ist verloren, wenn nicht rasch Hilfe zur Stelle ist. Etwas Sicherer sind dann schon die Reiter, die im aufgepumpten Zustand noch mit einem festen Velawandreifen umwickelt sind. Aber dennoch sollten Nichtschwimmer unter allen Umständen vermeiden, mit beratigen unzulänglichen Mitteln das sichere Ufer zu verlassen.

* Schlafwagen Berlin-Railand. Seit 14. Juli wird in dem D 92 Berlin Potsd. Bahnhof ab 21.50 Uhr über Frankfurt-Hafen ein Schlafwagen Berlin-Railand gefahren werden, der in Railand um 10.00 Uhr eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt ab Railand 12.50 Uhr, die Ankunft in Berlin mit dem D 91 um 8.30 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof. Voraussichtlich wird der Wagen bis zum 29. November 1929 verkehren.

* Tätigkeit der Berufsfeuerwehr. Im Monat Juni wurde die Berufsfeuerwehr im ganzen 31 mal alarmiert. In einem Falle handelte es sich um Großfeuer, in 5 Fällen um Mittelfeuer, in 8 Fällen um Kleinfener und in 17 Fällen um sonstige Hilfeleistungen. Mit dem Krankentransportwagen wurden 343 Transporte durchgeführt.

* Frecher Diebstahl. Gestern mittag wurde einer Frau, die sich in der Rheinbrückenstraße mit einer anderen Frau unterhielt, der gefüllte Marktkorb, den sie neben sich gestellt hatte, entwendet. Aber wie oft nicht ein Unglück allein kommt, so auch hier. In der Aufregung ließ die Besondere einem Motorradfahrer aus Würzburg in das Rad, kürzte zu Boden und irug einen Bruch des linken Fußes davon. Unter dessen hatte der Dieb unbedacht das Vieh suchen können.

Der Ozeanflieger

Von Jure Galasz

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezso, Wien)

Ich erhielt einen Expressbrief von Kondor. Nur soviel hand darin:

„Kommen Sie sofort zu mir. Großes Geschäft in Asien.“

Ich fuhr auf der Stelle zu Kondor. Wenn er so schreibt, ist es sicher, daß viel Geld zu verdienen sei.

Kondor ist nämlich ein genialer Mensch. Das ist seine Beschäftigung.

Er hat ganz vorzügliche Geschäftstypen. Ich hat er schon einmal als Kompanion in ein größeres Geschäft einbezogen. Während der ungarischen Räteregierung kam er mit der Idee zu mir, sämtliche Gebetsbücher — in welchem Artikel damals eine große Walfische — zusammenzukaufen. Er sah es voraus, daß die Menschen — sobald die Räteregierung ein Ende nehmen wird — Gott danken werden und in den Gebetsbüchern infolgedessen eine Haufe anhäufen würde. Wir kauften auch drei Waggons Gebetsbücher zusammen und verkauften sie nach dem Sturz der Räteregierung um den zehnfachen Preis.

Was mochte sich also Kondor wohl wieder ausgedacht haben?

Ich langte bei seiner Wohnung an. Nun, ich sollte es alsbald erfahren.

„Es ist von einer großen Sache die Rede, lieber Freund“, begann Kondor feierlich. „Das größte Geschäft, an das ich mich jemals herangemacht habe.“

Die gewöhnlichen Worte machten jeden einzelnen Augenblick des Variens für mich nur desto spannender.

„Sprechen Sie“, drang ich angedrungen in Kondor, „um was handelt es sich? Ich hoffe, nicht um irgendein Luftgeschäft.“

„Zufällig ist es gerade ein solches. Dafür aber etwas erflaffiges. Ich werde den Ozean überfliegen.“

Ich betrachtete ihn häunend:

„Kondor! Sie wären dieser Tapferkeit fähig? Wissen Sie, wie groß so ein Ozean ist? Und überhaupt, wo ist da das Geschäft?“

„Na hören Sie, das Ueberfliegen des Ozeans ist doch das beste Geschäft, das es gibt. Besonders bei einer solchen

Dition; von Budapest bis Newyork. Das war noch nicht da. Ich gewinne damit den für den weitesten Flug ausgedehnten Preis von 100.000 Dollar. Ich werde für sämtliche Blätter der Welt um schweres Geld Artikel schreiben. Und ein Extrahonorar werde ich von jener Firma erhalten, welche die ganze Welt mit mehreren Millionen Exemplaren meiner Photographien überschwemmen wird. Mindestens 30.000 Dollar wird mir irgendeine amerikanische Filmfabrik anbieten, wenn ich in deren Film auftrete. Mit einem Wort: die größten Geschäftsmöglichkeiten. Und wie hoch ist demgegenüber das Anlagekapital? Nicht einen Heller mehr als die beiden Flügzeuge kosten.“

„Zwei?“ fragte ich häunend. „Das habe ich noch nie gehört. Woju brauchen Sie zwei Flügzeuge? Oder stellen Sie sich die Sache etwa so vor, daß Sie — wenn Sie von dem einen abfliegen — von dem zweiten aufgeflogen werden?“

„Also sehen Sie“, sagte Kondor hierauf überlegenen Tones. „Sie haben nicht die geringste Ahnung davon, was man zu einem solchen Unternehmen benötigt. Die zwei Flügzeuge brauche ich unbedingt, denn eben darauf basiert ja der Trick.“

„Was für ein Trick? Bei der Sache gibt es also auch einen Trick?“

„Das will ich meinen. Sie werden doch nicht vielleicht glauben, daß ich den Ozean tatsächlich überfliegen werde. Was bin ich denn? Ein Adler? Oder ein Ozeal? Dingenen aber...“

Ich lächelte gepannt, denn ich wußte, daß jetzt jene geniale Idee folgt, die Kondors Geschäft so charakterisieren.

„Der Trick beginnt dort“, setzte Kondor fort, „daß ich in Amerika einen Zwillingenbruder habe, der mir zum Verwechseln ähnlich sieht. Nun also: wir lassen zwei Flügzeuge anfertigen, die sich gleichfalls zum Verwechseln ähnlich sein werden. Wir malen auf beide ein und denselben Namen, sagen wir: „Pulaski“. Nach ausgiebiger Reklame und vielen photographischen Aufnahmen fliehe ich eines schönen Tages unter dem Triumphschrei des Publikums auf dem hiesigen Flugplatz auf. Nach kurzer Zeit, wenn ich den Leuten schon aus dem Gesichtskreis verschwunden sein werde, lasse ich mich auf irgendeinem verlassenen Drie nieder. Ich verstecke das Flügzeug und auch ich selbst verweile für eine Zeit. Gingen am Nachmittag des nächsten Tages steigt mein Zwillingenbruder in der Nähe von Newyork an einer verlassenen Stelle mit dem „Pulaski“ auf und landet eine Viertelstunde später in Newyork unter dem Triumphschrei der Menge. Photo-

graphische Aufnahmen, in den Blättern tiefenlange Artikel und das Geld flühen uns von allen Seiten zu, so wie ich das schon vorher gelacht habe. Dasselbe läßt sich dann auch umgekehrt machen. Nun, was sagen Sie zu der Idee?“

Ich habe erklärt, nicht wahr, daß dieser Kondor ein genialer Mensch ist. Ich werde zu ihm als Kompanion gehen.

Theater und Musik

© „Der Lindbergh“ von Fretsch-Hindemith. Weill aekannt im Rahmen der „Deutschen Kammermusik Baden-Baden“ am Samstag, 27. Juli, zur Uraufführung. Besetzung: Lindbergh — Joseph Witt-Dortmund; „Der Rebel“ und die „Stadt Newyork“ — Johannes Wills-Frankfurt am Main; „Der Schneekorn“ — Oskar Kallman-Berlin; „Der Schlaf“ — Betty Mergler-Frankfurt a. M.; Chor: Hugo Döller Madrigalvereinigung Stuttgart, Dirigert: Das Mundfunkorchester Frankfurt. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Sacher-Königsberg. Regisseur: Generalintendant Ernst Hardt-Adln.

© Die Heilbronner Festspiele: „Das Räthchen von Heilsbrunn“. In der klassischen Räthchenstadt Heilsbrunn a. N. spielt in diesem Sommer eine durch Oberpielleiter Paul Schmid zu kraftvoller Einheit zusammengeschulte Sängerkörperschaft die zählende Märchendichtung des deutschen Dichters, Aleids „Räthchen von Heilsbrunn“, in wunderbaren Rahmen des hiesigen historischen Deutschordenshofes. Sie führt nach einstimmigem Urteil kritischer Stimmen und der Presse nichts Wert in edlem Wollen und selbstig anerkanntem großen Können zu ungetrübter Schönheit. Es bleibt ein unvergeßlicher Eindruck, den das Spiel der fast 300 Mitwirkenden nach jeder Vorstellung bei den Zuschauern hinterläßt. (Näheres siehe Anzeige.)

© Städtische Kunsthalle Mannheim. Als Ergänzung der architektonischen Abteilung in der badischen Werkbund zeigt die Kunsthalle gleichzeitig bis Ende August die Ergebnisse dreier großer badischer Architektur-Wettbewerbe, die in letzter Zeit veranstaltet wurden. Es sind dies die Wettbewerbe für: den Erweiterungsbau der Universität Heidelberg; den Neubau einer Heilstätte Hirschgasse in Bad Dürkheim und die Zieblung Sommerhof in Karlsruhe.

Das Spielfest der Mannheimer Volksschule

Der Arbeitseifer unserer lieben Mannheimer Buben und Mädels sei ganz gewiß nicht angezweifelt, aber das ist doch unbestritten, daß die Schaffensfreude und der Eifer der Teilnehmer in den letzten Wochen, ganz besonders in den Turn- und Spielstunden, zutage trat. Vielleicht waren in dieser Zeit sogar die Hausaufgaben angenehmer und willkommen, weil sie nämlich im Trainieren für das Spielfest bestanden, und es ist nicht anzuschließen, daß auf so mancher „Bosch“ die großen Buben einmal für kurze Zeit vom Fußballspiel lassen und zum leidenschaftlichen friedlichen Passanten Schnelllauf, Weisprung und Ballweitwurf oder „Treiwercles“ spielen, wie zu unserer Zeit der Hausaufsatz hieß. Das alles sind nur — im Ernst gesagt — löbliche Beweise dafür, daß das

Mannheimer Volksschulspielfest immer tiefer Wurzeln faßt im Volke,

daß es in stets härterer Maße die Aufmerksamkeit und Liebe der Mannheimer gewinnt und von immer größerer erzieherischer Bedeutung wird. Denn das ist doch an der ganzen Veranstaltung, die ja an und für sich in zwei glatten Stunden aus und vorüber ist, die Hauptsache, daß sie getragen wird von erzieherischen Gedanken und sich noch eine ganze Weile lang erzieherisch auswirkt. Das Spielfest ist Antriebs- und Sporn während der Vorbereitung und es ist freudig-erregende Erinnerung in der Zukunft. Damit aber sind schon die Grundkräfte der jugendlichen Menschenseele genannt, aus denen heraus das Fest gestaltet wird und die wiederum durch das Fest geklärt und gesteigert werden. Es sind dies die Grundkräfte: Antriebs- und Spornkraft im Dienste der Sache und Vereinstätigkeit, im Dienste der ganzen Spielgruppe sich einzuordnen, die beschwingende Kraft der Freude, die auch das noch so ferne Ziel erreichbar macht. In diesen Grundkräften aber sind gleichzeitig geklärt bedeutende Mittel zur Frucht, ohne die es keine Heranbildung und keine Wahrung eines Volkstums geben kann. Hier aber mündet die Wirkungsrichtung des Spielfestes ein in den breiten Strom volkserzieherischer Aufgaben, die jedem einzelnen Glied des Volkes gestellt sind.

Das Spielfest in so großem Rahmen hat überaus gute Wirkung. Das wurde gestern von neuem bewiesen. Zwar brannte die Sonne ganz erdarmungslos hernieder, aber die Freiluftübungen der Mädels und Buben boten geradezu ein herrliches Bild. Man empfand die Hitze unter dem Holzdach der Tribüne einfach nicht so sehr, wenn man die flinken Tänzerinnen und Tänzer der Rundstapel laufen sah. Das Hindernisrennen der Buben zeigte in origineller Weise, wie man ohne jedes Gerät eine sehr große Menge von Anzeichen gleichzeitig turnerisch beschaffen kann. Zeigten die gemeinsamen Freilübungen so recht die neue Art des Turnens, bei der der Hauptwert auf die Bewegung gelegt wird, so bewies gerade der Volkstanz der Mädels, wie man immer mehr der Schönheit eine Ehrenstelle im Turnen und Spielen einräumt. So verlief das Fest in voller Harmonie, und unter dem Jubel der glücklichen Preisrichter konnte am Ende Schlichter Bedd die Preisverteilung vornehmen. Mit trefflichen Worten betonte er den Individualität und den Gemeinschaftswert des Spielfestes, gedachte des Stickers Karl Reich und des Förderers von Turnen und Spiel, Geheimrat Dr. Sickinger, und dankte allen, die durch Mitarbeit oder Besuch ihr Interesse bekundeten: Reglerungsrat Broßmer, Polizeidirektor Dr. Wader, Bürgermeister Dittiger, den Polizeorbenen Höpfel und Dr. Jeller, den Stadtratsräten, den Vertretern anderer Schulen und nicht zuletzt den Lehrkräften und Lehrern, die unter Leitung von Fri. Grießbaum und Herrn Schweiger als Führer der spielenden Klassen mitwirkten.

Das Reihbanner

trugen Holz die Buben von Rheinau und den Reihbann die Mädels von Waldhof nach Hause. Im Staffellauf der Mädels errang Waldhof den ersten Preis, und auch im Staffellauf der Buben siegte Waldhof. „In der schönsten Anerkennung des Siegers zeigt sich der echte Turner“, betonte Schlichter Bedd, und es hat wahrhaftig den Anschein, als seien unsere Athleten richtige Turner. Mit einem fröhlichen Gesang auf unser Pfälzerland, von Herrn Reichert komponiert und dirigiert, hatte man begonnen, mit dem Lied „Sind wir vereint zur guten Stunde“ schloß das Fest, während die Musikkapelle Hermann-Wehau in den Pausen und zu einzelnen Vorstellungen konzertierte. F. H.

Veranstaltungen

„Im Wiener Prater“. Edi Augler, genannt der „Jesche Odt“, mit seiner schmalen untermerkten Wiener Deutschweiberkapelle hat im Ausland an sein, so überaus erfolgreiches Volkstheater in München und Stuttgart, eine Sommertournee angetreten, die diesen Wiener Erbacher auch für einen Tag zu uns führt. Wer sich einen vorzüglichen Abend bereiten will, der veräume diese Gelegenheit nicht. Die Konzerte finden am Montag, Dienstag und Mittwoch kommenden Woche im Friedrichspark (bei unglücklicher Witterung im Saal) statt, außerdem Mittwoch nachmittags großes Fremden- und Familienkonzert. Näheres in aus Anzeigen und Plakate ersichtlich.

„Vertentarten für den Friedrichspark“. Die Ausgabe von sogenannten Vertentarten-Dauerkarten, die im letzten Jahre so großen Anklang fanden, erfolgt dieses Jahr bereits vom Sonntag, 11. Juli ab. Die Karten behalten ihre Gültigkeit bis Mitte Oktober und berechtigen zum freien Besuch des Parks und der Monumentskonzerte. Da der Preis einer solchen Vertentarte bisher nicht zu bemessen ist, ist es auch größeren Familien ermöglicht, sich in den Besitz von Vertentarten zu setzen. (Näheres Anzeigen).

Kommunale Chronik

Erhaltung des Badischen Landes theaters

Karlsruhe, 17. Juli. Der Gemeindevorstand des Ausschusses, an den der Bürgerausschuß die Vorlage des Stadtrats betr. Aufhebung des Badischen Landes theaters verwiesen hat, ist zu einem Ergebnis gekommen, dem wir nachstehendes entnehmen: Die Erhaltung des Landes theaters als bedeutende Pflichtstätte der Kunst im Lande Baden ist dringend erforderlich. Die finanzielle Lage erlaubt aber eine Erleichterung der der Stadt Karlsruhe zuzuführenden finanziellen Last durch eine Rationalisierung im Sinne eines Gemeinwirtschaftsbetriebes mit dem Theater benachbarter Städte. Als zur Durchführung einer solchen Maßregel muß der Zuschuß von etwa 750 000 Mark eingehalten werden. Der Aufwuchsbedarf des Landes theaters darf, abgesehen vom Bauaufwand, aber einschließlich der Pensionen, nicht größer sein als 1 225 000 Mark.

Die Messerstecherei auf dem Messtplatz

vor dem Schwurgericht Mannheim

Gestern vormittag 9 Uhr begann unter sehr großem Andrang des Publikums, namentlich von Sportmitgliedern aus der Neckarstadt, die 3. Tagung des Schwurgerichts Mannheim. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Dr. Arnold. Beisitzende Richter waren die Landgerichtsräte Dr. Schweizer und Dr. Darmstädter. Den ersten Verhandlungsgegenstand betraf die Anklage gegen Adolf Heinrich Eigner aus Worms wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Der Angeklagte ist am 23. Januar 1888 zu Worms geboren. Seit 17. Mai sah er im Bezirksgefängnis in Untersuchungshaft. In der Nacht vom 16./17. Mai morgens 1/2 Uhr hat er im Verlauf eines Streites dem am 23. Juni 1890 geborenen verheirateten Tagelöhner Georg Peter Nitz auf dem Messtplatz einen Messerstoich in die linke Brustseite versetzt, der das Herz verletzte. Infolge hinzutretender Wundinfektion ist der Betroffene am 25. Mai im Allgemeinen Krankenhaus gestorben. Nitz hinterläßt eine junge Witwe von 28 Jahren mit fünf unversorgten Kindern.

Die Tat

Der Angeklagte will schuldlos sein. Eigner und Nitz lernten sich in einem Sportverein in der Neckarstadt kennen. Sie kamen zuerst gut miteinander aus, später gab es jedoch Differenzen, die auf das angeblich unvorsichtige Verhalten von Nitz zurückzuführen sind. Nitz war ein beruflich gebaueter Mann, der über große Körperkräfte verfügte. Er war ein ebenso guter Athlet und Ringer wie der angeklagte Eigner. Dieser stellte dem Nitz kein gutes Zeugnis aus. Nitz habe wenig gearbeitet, sei lieber herumgelaufen und habe auch dem Alkohol zugefallen. Er selbst habe am Abend der Tat etwa 8-9 Glas Bier getrunken, 2-4 Stein seien heraufgewürfelt worden. Um halb 2 Uhr morgens sei er nach Hause gegangen. Auf dem Heimweg habe ihn der anscheinend betrunkenen Nitz ohne jeden Grund beschimpft, u. a. auch ihn den größten Ausdecker geheißen und sich dabei als Kommunist aufgepielt. Als Eigner den Nitz einen Fausthieb gab, hat er von Nitz einen Kinohaken erhalten. Darauf griff der Angeklagte in seiner Wut zum Messer und verlebte dem Angreifer einen Messerstoich. Der ganze Vorgang spielte sich im Zeitraum von einigen Sekunden ab.

Der Vorsitzende kann nicht verstehen, daß der Angeklagte sofort zum Messer gegriffen und angefallen hat. Als erfahrener Mann und guter Ringer und Athlet hätte er sich doch anders wehren können. Der Angeklagte erwiderte, daß Nitz mit einem barren Gegenstand auf ihn eingeschlagen hat. Im Besitz des Gegenstandes fand man später tatsächlich auch ein Messer.

Dem einzigen Augen- und Hauptzeugen der Tat, einem Tagelöhner, muß bald jedes Wort herausgeholt werden. Er sprach jeweils nur 2 bis 3 Worte, um dann reden zu bleiben. Der Vorsitzende bewies dabei eine Lammesgebild. Der Zeuge bezeichnet den Nitz als den Urheber des Streites. Fast alle Zeugen bezeichneten Eigner als einen fleißigen, ungeschicklichen und ordentlichen Menschen. Ein Vorstandsmitglied des Vereins für Sport- und Körperpflege führte aus, daß Nitz und Eigner in früheren Jahren eifrig miteinander trainiert hätten. Beide seien tüchtige Ringer gewesen. Nitz habe als der härtere gegolten. Ein anderer Zeuge schilderte den Nitz als einen leicht aufbrausenden Menschen, der mit Bezug auf seine 5 Kinder einmal gesagt hat: Wenn ich auch eingesperrt werde, meine fünf Hasen werden doch verlorzt.

Plädoyer

Erster Staatsanwalt Dr. Frey will von einer Notwehr des Angeklagten nichts wissen. Ein Athlet und guter Ringer könne sich mit den Fäusten verteidigen und brauche kein Messer. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Rechtsanwalt Dr. Pfeiffenberger verteidigt in seinem mehr als einkündigen, temperamentvollen Plädoyer die Auffassung, daß der Angeklagte eben doch in Notwehr gehandelt hat. Er verweist darauf, daß der angegriffene Nitz kein Freund vom Arbeiten war, daß er bei den Notstandsarbeiten immer später wie die anderen erschien und daß ihn bei diesen Arbeiten ein häßlicher Melker nur mit dem Revolver vom Feiße halten konnte. Nitz sei ein Draufgänger gewesen und seinem Mandanten sei nichts anderes übrig geblieben, als das Messer zu seiner Verteidigung zu ziehen. Der Angeklagte habe in Notwehr gehandelt und sei daher freizusprechen.

Urteil:

Das Schwurgericht verurteilt den Angeklagten, wie schon im gestrigen Abendblatt gemeldet, zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Der Haftbefehl wird aufgehoben und dem Angeklagten für den Rest der Strafe Strafausschub auf Wohlverhalten gewährt.

Als Geschworene waren ausgesetzt: Frau Anna Fröhlich, Frau Frieda Röberer, Radler Gerhard Buch, Schneider Heinrich Weiswenger, Schmid Josef Dickmann, sämtlich von Mannheim, und Frau Mina Kohn von Mannheim. Bezirksarzt Dr. Manz und Medizinalrat Dr. Schumann und 12 Zeugen waren geladen. ch.

Aus dem Lande

Letzter Rest der Neckarschlepperkette

Seibelberg, 17. Juli. In der stillen Morgenstunde des Mittwochs hat man den letzten Rest der Schlepperkette zwischen dem Diebinger und dem Stauwehr bei der alten Brücke an dem Neckar genommen. Mit dem Verschwinden des Neckarschleppers verliert ein weiteres, geräuschvolles Neckaridyll.

Die Karlsruher Pelzdiebe entkommen?

Karlsruhe, 17. Juli. Die Nachforschungen in Rehl haben ergeben, daß die Pelzwaren tatsächlich mit der Bahn angekommen waren. Bevor die Gendarmen von dem Diebstahl und dem wahrscheinlichen Weg der Ware unterrichtet war, ist diese bereits am Vormittag des Dienstags abgeholt worden. Trotz Funkprüfungen an die Grenzstationen und die Polizeiamter des Reiches haben, da den Verbrechern bis zum Bekanntwerden des Raubes immerhin fast zwölf Stunden zum Entkommen verblieben, diese vermutlich die Grenze unbehelligt bei Rehl überschritten können.

Neckargemünd, 17. Juli. Im Verlaufe des gestrigen Tages hat ein bei der Stadt angestellter Vorkarbeiter am Bachweg im unteren Stadtwald durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet. Was den Mann zur Tat trieb, ist unbekannt.

65. Geburtstag der Dichterin Ricarda Huch



Am 18. Juli 1864, vor 65 Jahren, wurde Ricarda Huch in Braunschweig geboren. An der Züricher Universität promovierte sie zum Doktor phil., war Sekretärin an der dortigen Stadtbibliothek und später Lehrerin in Bremen. Ihre Romane, ihre kulturhistorischen und geistesgeschichtlichen Schriften gehören zur Weltliteratur. Neben ihren literarischen Schriften hat ihre Väter über die „Romanen“ (1893 und 1902), die „Spanische Erbfolge“ (1892) und „Der große Krieg in Deutschland“ (1913-15) am besten geleht.

Sier Tage vermisst — lebend geborgen

Baden-Baden, 17. Juli. Am Freitag nachmittag ging ein hiesiger 75jähriger Privatmann zu einem Spaziergang aus, von dem er nicht zurückkehrte. Seitdem war er vermisst. Die Baden-Badener Polizei nahm sich sofort des Falles lebhaft an. Ausstreifen suchten alle Landstrassen, alle Abhänge ab, Polizeistreifen mit Spürhunden durchquerten Wald und Gebirg nach allen Richtungen. Die ergebnislose Suche wurde mit ungeheurer Mühen unter Leitung von Polizeihauptmann Sattler immer wieder aufgenommen; zwölf bis vierzehn Stunden waren die Polizeibeamten unterwegs in den verschiedenen Waldgebieten um Baden-Baden. Heute war diesen Bemühungen ein kaum mehr erwarteter Erfolg beschieden: Im dichtesten Brombeergebüsch am Fuße eines Abhanges des Bremerberges fanden die Polizeibeamten den Vermissten ohne größere Verletzungen noch lebend, wenn auch bewußtlos auf. Aus dem Sträucherbüsch ragten nur die Köpfe der Schuhe heraus. Nur dem Umstand, daß die Suche mit allergrößter Sorgfalt und Aufmerksamkeit betrieben wurde, ist es zu danken, daß der Vermisste auf diese Weise entdeckt wurde. Er ist offenbar in einem Schwindelfall den Abhang hinabgeglitten; Näheres konnte aber, lt. „Bad. Presse“, da er das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat, bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden.

Drohender Hafenarbeiterstreik

Rehl, 16. Juli. Der nun seit 11 Wochen dauernde Streik der Straßburger Hafenarbeiter, dem sich erst vor kurzem die Kranenfahrer u. a. m. angeschlossen haben, beginnt nunmehr seine Schattens auf den Rehl-Hafen zu werfen. Durch den Straßburger Streik weilt der Rehl-Hafen z. B. eine Schiffsfrequenz auf, wie sie noch nie seit seinem Bestehen zu verzeichnen war. Diese Hochkonjunktur, die zweifellos durch den Streik in Straßburg bedingt ist, hat einigen Agitatoren von drüben Gelegenheit gegeben, den Hochhebel hier anzulegen. Unabhängig bearbeiteten sie die Hafenarbeiter; sie drängen sogar bis zu den Arbeitsstellen vor, bis ihnen die Gendarmen diese Art Agitation verbot. Dann nahmen sie das Mittel des Flugblattes zur Hilfe, das sie in Tausenden von Exemplaren in der Stadt und bei der Arbeiterchaft verteilten. Auch in verschiedenen Versammlungen verleschten sie ihr Ziel; doch will es scheinen, als ob ihre Agitation wenigstens bei dem vernünftigen Teil der Arbeiterchaft auf wenig fruchtbarer Boden gefallen ist. Es besteht darüber nur sehr geringe Lust, der Streikaufrorderung zu folgen. Lediglich die Kommunisten wollen der Parole nachkommen und am heutigen Montag die Arbeit niederlegen.

Karlsruhe, 17. Juli. Seit dem vergangenen Donnerstag wird der 35jährige Kaufmann Otto Kump, gebürtig aus Sandershausen, wohnhaft Kaiserallee 19, vermisst. Kump hat vom Kriege her einen schweren Kopfschuß. Es wird vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat.

Schluss des redaktionellen Teils



Für die Gesundheit!

Peter Rixius & m. b. H., Mannheim, Tel. 26798 u. 97
Wilhelm Müller jun., U 4, 25, Fernsprecher 21638

Familien-Piratenleben in den schwed. Schären

Sechs Tage Strohwitwer, einen Tag Familienpirat

Von den alten Wikingerzeiten her müssen die Schweden noch etwas Piratenblut in den Adern haben. Das fühlt man aus dem freien Sommerleben der Stockholmer in den Schären heraus.

Auf einer der tausend Felseninseln, die Stockholm vorlagert sind, hat der Schwede der Hauptstadt, wenn es ihm seine Verhältnisse gestatten, sein Holzhaus oder seine anspruchsvollere Sommervilla. Hunderte, ja Tausende dieser frohen und heiteren Holzhäuschen sieht man in den Schären. Manchmal stehen sie ganz einsam auf einer kleinen Insel, dann haben sich wieder ein paar Familien zusammengesetzt und ihre schmutzigen Häuser mit Babehäuschen neben ein paar Fischerhäuser hingebaut, dann steht man wieder größere Anordnungen an einer Vorkostenstation.

Je einsamer, desto besser, desto ungestörter ist das Sommerpiratenleben, dem sich die ganze Familie drei Monate lang hingibt.

Die Schuljugend hat ja in Schweden drei Monate lang frei (benedenswert, nicht?). Sie liegt dann den ganzen Tag auf dem Wasser. Jeder Wikingerabkömmling muß natürlich ein Boot haben. Mindestens ein kleineres Boot mit einer „Baknurrä“ (Hinterschnarre, Außenbootmotor) oder ein Segelboot. In einer anspruchsvollen Villa gehört aber auch die elegante Motorjacht oder bei ganz modernen das Racetboot. So ein Ungetüm, das wie ein aufgeregoter Schwan über das Wasser zischt und Kilometer im Verhältnis zum Benzinverbrauch frisst. Mit dem Boot wird dann der Hausherr am Samstag von der nächsten Landungsbrücke der Schären dampfer oder der nächsten Bahnstation abgeholt.

Die Herren der Schöpfung machen das Piratenleben der Familie nämlich nicht mit. Es gehört zum guten Ton, daß sie nur zum Wochenende herans kommen. Die Woche über führen sie ein Strohwitwerleben in Stockholm.

Man weiß eigentlich nicht so recht, warum sie es so nach der Stadt zieht. Die Villa wäre schließlich meist leicht zu erreichen. Aber nein, sie machen lieber die Strohwitwerferien in Stockholm mit! Im Sommer sind die Geschäfte gar nicht so dringlich, man weiß also gar nicht recht, was sie da allein in der Stadt machen?

Ungewöhnlich ist es — wenigstens nach Ansicht der Hausfrauen — in den Wohnungen. Alles ist bis auf ein Zimmer für den Hausherrn verschlossen. Abgedichtet sogar, denn die Fenster werden verklebt. Wer zur Sommerzeit durch die Straßen Stockholms geht, wird mit Erstaunen die vielen verklebten Fensterreihen beobachten. Die Einbrecher haben da durch natürlich auch Hochsaison. Hinter verklebten Fenstern läßt sich eine Wohnung natürlich sehr unauffällig ausräumen — aber das ist ja schließlich eine Gewerbeart, die mehr die Versicherungsgesellschaften angeht.

Und doch ist Stockholm eine ideale Sommerstadt. In einer halben Stunde ist man bereits draußen in Saltsjöbaden mit der elektrischen Eisenbahn. Von einer frischen Brise wird man begrüßt. Wasser, klares Wasser von allen Seiten. Fischen, umsäumte Felseninseln liegen in den Gewässern kuschelhaft hintereinander aufgedockt. Blauegelbe Farnen flattern vor jeder Villa. Eine breite Steinterrasse vor dem Grandhotel führt in Stufen zum plätschernden Wasser. Segelboote aus aller Herren Länder liegen im natürlichen Hafen der Stadt. Dort schaukelt sich ein eleganter Engländer stolz auf den Wellen. Dahinter grinsen die deutschen Farben von einem Kutter. Draußen aber liegt eine große Privatjacht mit dem Sternendekoration am Heck. Groß wie ein Touristendampfer und mit zwei Promenadenbänken übereinander. Eine elegante Barkasse hat gerade die Gäfte des amerikanischen Geldmannes an der Hotelterrasse abgeholt. Ueber eine Insel sieht man die grauen Masten eines schwedischen Panzerschiffes heraustragen. Samstag kommen die Herren Strohwitwer aus

Stockholm nach Saltsjöbaden. Sie sind dann hochbeladen mit Paketen. Die Kuchenschachtel wird vorsichtig auf der Hand getragen, die übrigen „Pressalien“ werden im Motorboot verstaubt. Vorräte für eine ganze Woche hat man im Motorboot mit, wenn es die Hafenbrücke verläßt und um die nächste Inselspitze verschwindet, hinter der die Villa liegt.

Wenn der Hausherr naht, grüßt man vom Ufer mit der Flagge. Auf dem Felsen ist schon der Tisch gedeckt. Alkohol liegt bereits auf dem Eis (ohne ihn geht es auch im Sommer

Ein deutsches Luftfahrtmuseum



In Stuttgart, dem einstigen Wohnort des Grafen Zeppelin und vieler Pioniere des Luftschiff- und Flugzeugbaus, wird ein deutsches Luftfahrtmuseum eröffnet werden, das die Geschichte der Erobrerung der Luft veranschaulichen soll. Das Museum wird in dem früheren Privatpalast des letzten Königs, dem Wilhelmpalast, untergebracht werden.

nicht). Dann sieht man oben unter den Fischen. Unten plätschern die Wellen gegen den Felsen. Die glitzernde Wasserfläche dehnt sich weit hinaus. Unwahrscheinlich blau ist das klare Wasser. Nicht der geringste Staub in der Luft. Intensiv strahlt die Sonne. Segelboote kommen vorbei, Motorboote flitzen vorbei. Bis tief in die helle Sommernacht hinein sieht man oben auf dem Felsen.

Hat man aber die Gostfreundlichkeit eines besonders weitterlesten Wikingers gefunden, dann geht man aber überhaupt nicht erst ins Bett.

Dann steigt man schon ins Boot, wenn sich der Vollmond hinter der kühlen, glitzernden Wasserfläche und den dunkeln Konturen der nächsten Felseninsel zur Nahe gelegt hat. Dann ist man schon weit draußen, wenn sich die Sonne in strahlendem Glanz über den Wassern erhebt. Dann saht der erste Morgenwind bereits in die schwollenden Segel, so daß das plätschernde Wasser hoch aufschäumt am Bug des schnittigen Kutters.

D. v. R.

Der Gigerl im Wandel der Zeiten

Das Gigerltum ist der gegenwärtigen auf Zweckmäßigkeit und Veranast gerichteten Mode unbekannt. Anders in früheren Zeiten, in denen der Modegesch nicht nur eine beliebte Wighlafffigur war, sondern auch im wirtlichen Leben eine Rolle spielte. Kom es doch früher in Berlin zuweilen vor, daß ein solcher Gigerl durch seine auffallende Erscheinung einen Menschenanstoß verursachte und dadurch den ganzen Verkehr zum Stocken brachte. Vielleicht kann der eine oder andere sich noch an solche Gestalten einer vergangenen Zeit erinnern.

Die erste Kunde von dem Auftreten des Gigerls stammt aus dem späteren Mittelalter. Damals tauchte der Gigerlgigerl auf. Die sogenannten Gigerln bestanden darin, daß man entweder die Änder der Kleider in lange Fäden oder Lappen schnitt, oder einen ähnlichen Bejah an der Kleidung anbrachte. Ein Aufpuh, wie er sich in dem bekannten Bajazzo-Kostüm bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Man begegnete dieser Mode schon im 13. Jahrhundert, aber nur bei den fahrenden Venten, den Wandermusikern, den Taschenspielern und anderen Verretern der sogenannten brotlosen Klünne. Der Ritter und Bürger verachtete damals diese Sitte noch. Klein schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts sind in dem südlichen Frankreich die Gigerln bei dem Ritterstande vollkommen eingebürgert.

Bald aber genügten die Gigerln allein nicht mehr. Man kam auf den Gedanken, die Gigerln und Lappen der Kleidung auch noch mit klingenden Glöckchen zu verzieren. So entstand die Schellentracht, wohl eine der lächerlichsten Ausgeburt der Modetorheit. Es wird berichtet, daß bereits im 10. Jahrhundert ungarische Reiterführer goldene Schellen an den Säumen ihrer Kleider trugen. Als kühnerhafte Tracht aber kam dieser Brauch damals nur ausnahmsweise vor. Er wurde in Deutschland erst im 14. Jahrhundert allgemeine Sitte der Stayer und blieb dann fast ausschließlich deutsche Mode. Sie bürgerte sich zunächst in den hohen Gesellschaftskreisen ein, drang aber dann auch mehr und mehr in das Volk. Wie sehr dies der Fall war, zeigt eine Nürnberger Kleiderordnung jener Zeit, in der es heißt: „Kein Mann noch Frau soll feinerlei Glöcken oder Schellen und feinerlei von Gold oder Silber gemacht hangend Ding an einer Kette noch am Gürtel tragen.“ Es braucht nicht hinzugesagt zu werden, daß sich niemand nach diesen polizeilichen Kleiderordnungen richtete.

Die spätere Entwicklung der Mode führte zu einer Verlängerung der Beinkleider, die schließlich unter den Fäden in zwei Schwingen andieteten, die bei dem Wehen mäunter um-

herstienlerten. Um diese Unbequemlichkeit zu beseitigen, erlaubte man die Schnabelschuhe, durch die die Ausläufer der Beinkleider festgehalten wurden. Derartige Schuhe waren noch im 15. Jahrhundert allgemein Mode. Als ihr Erfinder gilt König Heinrich II. von England.

An die Gigerln, die Schellen und die Schnabelschuhe schließt sich dann unmittelbar die arm- und halstfreie Mode der Gigerlwelt an. Die Stayer dieser Zeit zeigten ihre entblößten Arme und bei tief ausgeschnittener Jacke ihre nackten Schultern und ihren freien Hals wie die lockeste Dame. Die Sitte fand bei den alten und ehrbaren Leuten zwar viel Anstoß. Trotzdem fand sie bei der jugendhaften Jugend ziemlich allgemeinen Anklang. Sogar Albrecht Dürer trug sich in seiner Jugend so.

Auch in den Farben der Kleidung wurde bald ein ungeheurer Luxus getrieben. Dabel ging alle Harmonie der Farben verloren. Die Stayer ließen z. B. die eine Hälfte ihres Gewandes von Kopf bis zu Fuß einfarbig anfertigen, während die andere Hälfte regenbogenartig bunt aus kleinen Stücken, Streifen, Quadraten, Dreiecken usw. zusammengesetzt war. Andere waren in den Gegenüberstellungen noch extravagant. Nicht nur die jungen Stadtherren, sondern auch die jungen Adligen und Fürken kleideten sich in dieser funterbunten Weise.

Der Schnitt der Männerkleidung hatte mittlerweile eine solche Knappheit erreicht, daß es nötig wurde, die Bekleidung an gewissen Stellen aufzuschneiden, um dem Körper Bewegungsfreiheit zu schaffen. Aus den Öffnungen trat dann das Hemd, wo es vorhanden war, heraus. Und wo es fehlte, füllte man den Schlit mit einem leichten Stoff von anderer Farbe aus. Auf diese Weise hatte man zugleich einen neuen Hertz geschaffen, den man schließlich auch anbrachte, wo er vollkommen überflüssig war. Auch wurden die Schlitze immer länger und länger, bis endlich die Schlitkleidung, die spätere Tracht der Landsknechte vollendet war. Das Kapitalstück dieser Kleidung war die Pluderhose. Nicht weniger als 120 Ellen Futterstoff, der allerdings aus einem sehr leichten Gewebe bestand, wurden bisweilen zu einer solchen Hose gebraucht. Der Luxus mit diesem Beinkleid wurde schließlich so weit getrieben, daß ein ehrwürdiger Priester, zugleich Professor an der Universität Frankfurt a. D. Ober, Dr. Andreas Musulus, im Jahre 1556 eine Straßpredigt dagegen drucken ließ, die den Titel führte: „Vom zerlinderten zucht- und ehrverwegenen pludrigsten Hofentwurf. Vermahnung und Warnung.“

Ein eifriger Gegner dieser Mode war auch der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg. Wie die Geschichte mittelteilt, trat unter anderen Exempeln, die er statuierte, sein Exer auch einen Herrn vom Adel, der eines Sonntags mit seinen Pluderhosen gerade auf dem Wege zur Kirche war. Er ließ ihm oben den Gürtel an verschiedenen Stellen aufschneiden, so daß die Hosen ohne Rettung herunterfielen. Der Eigentümer des Kleidungsstückes suchte sich unter dem Hohngeklächer der Menge schleunigst den nengierigen Blicken zu entziehen.

Im 18. Jahrhundert folgte die spanische Tracht. Sie war zierlich und umschloß den Körper so eng, daß eine feste, gezwungene Haltung die notwendige Folge war. Später kam dann der Rokofogigerl auf, der sich phantastisch und weiblich kleidete und z. B. Manschetten und Jabots von echten Brüsseler Spitzen trug. Der Luxusbegeh war eigentlich das einzige, was an den Mann erinnerte.

Man sieht aus dieser kurzen Uebersicht, wie sehr auch der Mann ein Sklave der Mode sein kann. Hoffentlich ist der Gigerl ein endgültig überwundener Standpunkt.

Wie man Millionen klein kriegt

Gute und böse Seiten des Reichtums

Ein allzu großes Vermögen hat oft auf die Menschen einen ungünstigen Einfluß. Es kommt sehr oft vor, daß Kapitalisten, denen es gut geht, nicht wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen.

Unter den 150 000 Millionären, die es augenblicklich auf der Welt gibt, sind nur wenige Gestalten, wie Morgan, Ford und Rockefeller, die nicht die Sklaven, sondern die Herren des Geldes sind. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß fast alle Geldmagnaten ein bißchen verrückt sind.

Edward Sattlerwithe aus London hat einmal ein ganzes Jahr lang an jedem Tag des Jahres ein Haus gebaut, also 365 im ganzen. Alle diese Häuser blieben unbesetzt und ungenutzt stehen. Der Millionär selber blieb in einem kleinen Hotelzimmer zur Miete wohnen. Ein anderer Millionär, ein schottischer Lord, baute ein Haus mit 365 Fenstern, damit er jeden Tag zu einem anderen Fenster hinausschauen konnte. Im folgenden Jahre fand der Lord am 29. Februar kein Fenster, das diesem Tage entsprochen hätte. Er vermochte dies nicht zu verwinden und nahm sich das Leben.

Der bekannt gewordene Brüsseler Bankier Böwenstein schickte eines Tages ein eigenes Flugzeug nach London, um seinen Regenschirm wiederzuholen, den er dort hatte stehen lassen.

Der Älteste der beiden Brüder Lombard, der unerwartet eine Erbschaft von 100 Millionen Franken gemacht hatte, ließ sich im Jahre 1892 in der Pariser Oper zum Kaiser der Sahara krönen. Er starb im Armenhaus.

Sein Bruder, der nicht weniger verrückt war als er, endete im Irrenhaus. Der berühmteste Verschwender war ohne alle Frage John Steele, der unter dem Namen „Coal Oil Johnson“ bekannt wurde. In wenigen Wochen wurde er vielfacher Millionär; aber alle diese Millionen brachte er in zehn Jahren durch. Er war noch nicht 30 Jahre, als er starb. Auch er endete im Obdachloshaus. Seine Zigarren steckte er sich nur mit 10-Dollarnoten in Brand und täglich gab er wenigstens 20 000 Dollars aus. Wenn es ihm nicht gelungen war, in einem Tage diese Summe anzugeben, so warf er den Rest buchstäblich zum Fenster hinaus auf die Straße. Eine Tages bezahlte er 84 Dollar für eine Theatervorstellung, bei der er der einzige Zuschauer war.

Ein anderer Typus unter den Millionären sind die Geizhalse. Trotz ihres millionenschweren Reichtums leben sie in Not und Armut. Sie laufen in verfallenen Anzügen herum und häufig genug betteln sie auf der Straße.

Nur noch andere ist das Geld eine Last; sie selber machen sich für ihren persönlichen Bedarf das Geld nur in geringem Maße zunutze. Den Hauptteil ihres Vermögens geben sie für wohltätige Zwecke aus.

Ein solcher Menschenfreund ist z. B. Rockefeller, der in 50 Jahren eine Milliarde Dollar für wohltätige Stiftungen gab. Weniger sympathisch sind jene Millionäre, die von Haß gegen die Welt und gegen die Menschen erfüllt sind. Ein französischer Millionär hat z. B. lebenslanglich in einem einzigen Zimmer eingeschlossen gelebt. Das Essen ließ er sich von einem maskierten Diener durch ein kleines Loch in der Wand hineintragen.

In Boston lebte ein reicher Mann, der kurz vor seinem Tode sein ganzes Vermögen in Wertpapieren und Aktien von der Bank herunterholte und es in den Ofen steckte, damit es nach seinem Tode keinem Menschen Freude machen konnte.

Manche Millionäre haben auch eine eigenartige Sammelwut. Der eine sammelt Schnapsstabsdosen, ein anderer Spageterböcke, ein dritter Regenfahrme, ein vierter sammelt sämtliche Zigarettenpackets der Welt; der reiche Pariser Rothschild hatte die größte Fischsammlung der Welt; für den Floh eines Polarforschers hat er einmal 25 000 Franken bezahlt. Ein eigenartiger Kanx war auch jener Millionär, der sämtliche Körbe, die er nur finden konnte, aufkaufte.

In Cincinnati starb vor kurzem eine Millionärin, welche Bettdecken und Federkissen sammelte. Nach ihrem Tode erbten ihre Verwandten von ihr 14 große Häuser, die über und über mit Bettzeug angefüllt waren. Ein reicher Perfer wollte den Rekord im Bombardieren aufstellen. Er kaufte alle Bomben, die er nur bekommen konnte, und sch davon über die Mahen. Er starb in Schweden nach dem Genusse eines schwedischen Punsch in Odieborg.

In der letzten Zeit hat sich in Amerika eine neue Art von Millionärsverrücktheiten ausgebildet, nämlich der Hang zum Verbrechen. Diefem huldigen vor allem junge Millionäre, für die das Geld jegliche Anziehungskraft verloren hat.

Der Kohlengräber als Student

Die bekannteste englische Universität, die hauptsächlich von Söhnen der Aristokratie besucht wird, ist Oxford. Dort zeichnet sich augenblicklich ein Student aus, der ursprünglich Kohlengräber war, aber im Jahre 1928 sich entschloß, seinen Beruf aufzugeben und zu studieren, obwohl er verheiratet und Vater von zwei Kindern ist. Er besuchte zunächst eine Reichtumsanstalt und bestand die Prüfung, die unserem Aditur gleichkommt. Darauf hat er vier Jahre lang an der Universität Oxford studiert, wobei er durch seinen Fleiß und seine Klugheit eine ganze Reihe von Stipendien in Gehalt von Preisen für wissenschaftliche Arbeiten errang. Albert Dowdell hat sich dadurch selbst in den Stand gesetzt, das Studium mit Auszeichnung zu vollenden und in den englischen Staatsdiene einzutreten.

Spiele
 EIN FILM VON **FRITZ LANG**
 nach dem atemberaubenden Roman von Thea v. Harbou
Ein gewaltiger Erfolg!
 Tägl. ab 4.00
 Heute letzter Tag!

UFA-THEATER. P 6
Friedrichspark Ferien-Karten
 à RM. 3.-
 gültig vom 21. Juli bis Mitte Oktober.
 Freier Besuch der Abonnements-Konzerte
Hans Baeuerle, Farben u. Lacke
 Mannheim, Seckenheimerstr. 34 Tel. 30013
 la. Fußbodenlack 2 Stunden trocken 1.50 per Kg. Mk.

Schreiber Käse

Beste Ware, billige Preise durch GroBeinkauf.
 Schweizerkäse 1/4 Pfd. 40
 Emmentaler ohne Rinde 1/4 Pfd. 50
 Emmentaler in Karton 1.00
 Edamerkäse 1/4 Pfd. 22 u. 30
 Els. Münsterkäse 1/4 Pfd. 40
 Reichtaler Rahmkäse 1/4 Pfd. 30

Camembert
 in verschiedenen Größen und Qualitäten
 schmackhaft u. leicht verdaulich
 kleine Schachtel 25 u. 30 Pfg.
 große Schachtel (6 Portionen) 90, 1.20, 1.60, 1.70

Gervais - Brie - Roquefort
 Fst. Romadourkäse 25 u. 42
 Handkäse - Frühstückskäse
 Kräuterkäse.

Sehr preiswert
Alg. Stangenkäse
 Ia. 20% Ware, viertelreif
 Pfund 58 Pfg.
 1/4 Pfund 15 Pfg.

Frische Holl. Butter Pfund 2.10
 Ia. glanzheller Apfelwein
 1/2 Fl. 60 Pfg. mit Flasche
 1 Literzug 70 Pfg. mit Krug

Schreiber
 5% Rabatt!

ALHAMBRA Heute zum letzten Male!
LIANE HAID in der Kriminalstudie
DIE DAME IN SCHWARZ
 Ein Erlebnis aus der Welt, in der man sich nicht langweilt.
 Im lustigen Teil:
Laura la Plante in
Ich hab für Sie ein bisschen Sympathie.
 Lustig, rassig, keck!
 Beginn: nachm. 3 Uhr.

SCHAUBURG
 Reinhold Schünzel im hochdramatischen Filmwerk
Peter, der Matrose
 Schicksal eines Mannes.
 Ausserdem:
Der Mann ohne Beruf
 6 Akte nach dem Volksstück „Das grobe Hemd“.
 Beginn: nachm. 3 Uhr.
 = Billige Sommerpreise! =
 Angenehm kühl und gut ventilerte Theater-Räume!

Im Saison-Ausverkauf
Qualitäts-Waren
 zu bedeutend ermäßigten Preisen
 bei **Hermann Berger & Sohn**
 III 1. 4
 Beachten Sie bitte die Fenster und Innenauslagen!

Vegetarisches Biologisches Speisehaus
 Q 7, 24

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim
 Morgen früh auf der Freibank Aushang.
 Ohne Nummer.
Verdingung.
 Die zum Volkshausneubau auf dem Vogelsgrundstück zu Mannheim-Waldhof erforderlichen Zimmer-, Dachdecker- und Spenglerarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Brief für die Verdingungsverfugung: 6 Monate nach Erteilung des Zuschlags.
 Zeichnungen und Vertragsbedingungen sowie Leistungsbedingungen liegen im Amtsstempel der Volkshausleitung Mannheim-Waldhof, Schleichplatzstraße, zur Einsicht auf und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen zum Preise von 10 S bezogen werden.
 Die Angebote sind unterzuzufügen und verschlossen mit der entsprechenden Aufschrift an die Volkshausleitung Mannheim-Waldhof zu übersenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter den 20. Juli 1929, die Zimmerarbeiten um 11 Uhr, die Dachdeckerarbeiten um 14 Uhr und die Spenglerarbeiten um 16 Uhr geöffnet. Zuschlagsfrist 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet.
 Falls keine der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Verdingung förmlicher Angebote vorbehalten.
 Mannheim-Waldhof, den 15. Juli 1929.
 Die Volkshausleitung.

Zwangsversteigerung
 Freitag, den 19. Juli 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
 1 Klavier, Möbel und Verschiederenes, Textilwaren, ein Radio-Apparat, 5 Ind.-Nähmaschinen.
 Vormittags 11 Uhr mit Zusammenkunft Gadowert Angersberg: Ein Galgervorrat.
 Mannheim, den 17. Juli 1929.
 Brehme, Obergerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung
 Freitag, den 19. Juli 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: 1 **Mantel aus Spitzenjade** (schön).
 Mannheim, den 16. Juli 1929.
 Weiler, Obergerichtsvollzieher.

Verkaufen Sie bitte nicht die Freilag, den 19. Juli stattfindende große Versteigerung
 einer hochherzlichen, 7 Zimmer-Einrichtung im Hause B 6, 28, 2 Treppen zu besuchen. Zum Ausgedat kommen: Preisvolle Mobiliare, Teppiche u. Bräuden sowie sehr schöne Kunst- und Gedrauchtgegenstände.
 Bitte gefälliges Inserat zu beachten!!!
 Beschäftigung u. freibändiger Verkauf: Heute Donnerstag durchgehend bis 7 Uhr abends.
 H. Stegmüller, Auktionator, M 2, 10, Z. 28884.
 Uebernahme von Versteigerungen jeder Art bei sofortiger Abrechnung.

Drucksachen liefert schnell
 Druckerol Dr. Haas, G. m. b. H., E 6, 2

Brym Teppiche
 Elisabethstr. 1
 Täglich Schuberin auf. Mantel, Kollime Kleider, Kindergarderobe, auch Wäsche, in u. auß. d. Haus. Postkarte gen. Wokspat Nr. 6, 5, St. *1170

Planos Kauf in in Miete
 bei **Heckel**
 Piano-Lager 0 3, 10.

Wer hilft
 jung. Erfinder, der wegen Mangel an Geld eine sichere, neue und praktische Erfindung nicht zur Auswirkung bringen kann.
 Zuschriften unt. Z. Y Nr. 91 an die Geschäftsstelle. *1228

Teobutter
 täglich frisch nur M. 1.- per 1/2 Pfund
 Zum Thüringer, *1203 O 7, 14, Deibelbergerstraße.

Kind
 wird in liebevoller Pflege genommen.
 Adresse in der Geschäftsstelle. *1140

Enthaarungs-Pomade
 entfernt innerhalb 10 Minuten jed. Här. Daarwuchs des Gesichts u. der Arme, gefahrlos u. schmerzlos. Preis 2 A.
 Karlsruhe-Str. 24, 13/14
 2205

Schirmkrone
 nur Mk. 28.- kompl.
 Mik. 22.-
 Mik. 6.50
 Bügelstange, Knarrackner, Drahtgestelle und Zubehör zum Selbstanfertigen von Lampenschirmen äußerst billig!
 Lampen-Jäger, D 3, 4
 20 monatliche Ratenzahlung über Gaswerk.

Günstige Gelegenheit!
la Tafelbestecke
 mit hübscher Silberanfertigung nur 100 Gr. 30jähr. Schrift. Garantie. Feiern mit ab Lager od. später zu außerordentlichen Preisen s. W. 7212a. Komplett 126 A. Auf Wunsch rohreife Klänge und Holzlagerleistungen. Veri. Sie sofort kostenlos unteren Preisstafeln Nr. 98. Gm 122
 G. & C. Garifol, Merfeld-Sollingen 98
 Stahlwarenfabrik u. Silberwaren, gegründet 1838.

4 Zimmer, Küche und Bad
 mit Karte, billige Miete, 1 u. 2 Zim.-Wohnung mit u. ohne Karte zu vermieten. *1205
 Wohnungsnachweis E 2 Nr. 17.

1-2 Büro-Räume
 möbliert u. Teilw., sep. Eing. u. Zentralheizung, zu vermieten. Heintrich-Hausstr. 48, Buchenberger. *1214

Möbl. Balkonzimmer
 in Wadden u. Teilw. zu verm. Q 1, 12, 3 Tre. bei Büttel. *1220

Möbliertes Zimmer
 an berufst. Fr. s. v. R 6, 5a, parterre. *1200

Gut möbl. Zimmer
 mit Bad, auf Wunsch Klav. u. Teil. in holl. Handl. auf 1. S. od. Teil. zu verm. Vogelsgr. 2, 3 St. z. Ringel Tel. 519 96. *1025

Lebensmittel
 Qualitäten und Preise zeigen, daß es richtig ist, bei KANDER zu kaufen!
 Schweizer-Käse, soljige Ware Pfund 1.40
 Holl. Chesterkäse Pfd. 95
 Edamer Käse, 40% Pfd. 1.10
 20% im ganzen Pfd. 75
Cervelatwurst 220 Pfund
 Boay. Land-Rotwurst geräuchert Pfd. 95
 Bierwurst, gute Qual. Pfd. 1.40
 Thür. Fleischwurst 1/4 Pfd. 55
Salami Pfund 2.00
 Nussdinken 1/4 Pfd. 65
 Roher Schinken 1/4 Pfd. 70
 Gek. Hinterschinken Pfd. 2.20
Aprikosenmarmelade 5-Pfund-Eimer 2.75
 Apfelsin 2-Pfd.-Dose 75
 Zitronen 10 Stück 75
 Pfirsiche z. Bowle 2-Pfd.-D. 1.25
 Bananen, 1. Sorte Pfd. 45
California zur Eisbereitung
Erdbeer D. 1.80, 1.20
Vanille Dose 95
 Puddingpulver, offen Pfd. 45
 Pflanzenzucker z. Einkod. 2-Pfd.-Paket 78
 Sulfantone für Rohkost 2 Pfund 75
 Vollrais, glasirt, f. Reisaufloof, kalte Suppe Pfd. 25
 Hartweizengrieß Pfd. 28
 Griech.-Makkaroni 2 Pfund 75
 Bruchspaghetti 2 Pfund 95
 Moseleweinsig, Extrakt Flasche 55
Himbeersaft, Orangen-, Zitronenmost Fl. 50
Himbeersaft offen, Pfd. 60
 Fruchtschnitten 1/4 Pfund 25
 Edel Frkt. Apfelwein ohne Glas Ltr. 50
 Gem. saure Bonbons 1/4 Pfd. 30

Jofuma
 das bekannte kräft. Hühnerfutter 35
 2 Pfund nur 35
 Freitag und Samstag im Erfrischungsraum
 Kirchkuchen mit Rahmguß 95
 Kirchkuchen und Sahne 95
 Apfelförchen neue Apfel m. Rahmguß 95
 Kander's Englische Kuchen 95

KANDER
 Warenhaus
 T 1, 1, Schwelzingerstr., Neckarstadt, Mittelstr.

Vermietungen
 2 mal 3 Zimmer u. Küche mit Bad u. Speisekammer u. sonnigem Ausblick (Neubau), schöne, freie, sonnige Lage, Vor- und Hintergarten zum Preise von 65 bezogen. 75 A monatlich in Wobelen u. Pfingsberg auf 1. Oktober an wohnberechtigt zu vermieten. Angebote u. Z R 84 an die Geschäftsstelle. *1200

Hypotheken
Hypotheken
 I. u. II. Stelle für Beleihung. Beste Bedingungen. In. Bankbürgschaft für Privat-Hypotheken. Geldgeber hierfür laufend gesucht (gebührenfrei) Lebensversicherung Darlehen, An- u. Kaufkredit, Zins- u. Kapitalzinsen, Verzinsung, Wertpap.
Geldanlage Treuhand
 durchaus sachmännlich. Verträge, Erbfragen neutral, fair. Lebens- u. Bilanz, Vermittlung pp. Mannheimer Bankkommissionen- J. Pabst
 Richard-Wagnerstr. 13, 2-4 Uhr. Ruf 230 66

Heirat
 Suche für meine Verwandte, 40 Jahre alt, hübsche, flotte Dame, mit großer Vermögens, einen Herrn bis zu 50 Jahren
Heirat
 kennen zu lernen, am liebst. Herrn in höherer Stellung. Zuschriften unter Y G 49 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1002

Fruchtschwänenweiß zu 1.75 u. 3.50
hilft
gegen Sommersprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen
unter Garantie und ist weltbekannt
als das beste Mittel.
Durch die gleichzeitige Anwendung von
Fruchtschönheitswasser „Aphrodite“
Flasche zu 1.75 u. 3.50 wird die
Wirkung wesentlich beschleunigt.
Achsol ist ein bewährtes Mittel gegen
Fuß-, Hand- und Achselschweiß, es wirkt
desinfizierend und beseitigt auch den un-
angenehmen Schweißgeruch. Zu haben bei:
U 1, 12
G 5, 14
S 1, 9
RENNERT Mittelstraße 30
Neckfeldstr. 30
Seckenheimerstr. 32

Kenner bevorzugen



Niederlage:

A. BALLWEG, Mannheim

Fernspr. 22911

S 6, 17.

Ed387

Gold Brillanten,
Edelstein,
Porzellan
Pfundschale
kauf, tauscht u. verkauft
streng reell. 89757
Günther-Sommer
Q 4, 1, 2 Treppen.

Reellen Wert
für getragene
ANZUGE
jeht 2174
BRYM Ww.
G 4, 18
Telephon 26 603.

Sum
Balden und Bügel
wird angenommen.
Franz Seiler, N 4, 1,
4 Treppen. 88109

Gute Schneiderin
nimmt nach Kunden
an. Bügelannahme
u. Spannen, Eisen-
borstler. S. 2, St. r.
*1148

STETTER
J. Groß Nachfolger
Marktplatz F. 2, 6

verkauft sämtliche

Sommerkleiderstoffe

ZU

Ausverkaufspreisen

7940

Zitronensaft ist ein erfrischendes
und gesundes Getränk
FL 65 J u. 1.20
Storchen-Drogerie, Marktplatz, Hl. 16, 7644

Verkäufe

Laden

mit groß. 2 Zimmer-
wohnung, el. Licht etc.
sol. zu verkaufen, gegen
Tausch einer Wohnung.
J 2, 19, parierte. *1181

Küche, 500 cm., neu
überholt, ähnlich neu,
bar zu verkaufen.
Waldhofstraße 166,
part. rechts. *88111

BMW

Fabrikneuer mit
günstigen Zahlungs-
bedingungen aus Ver-
kaufhand zu verk.
Kilometer unter 2
N. Nr. 50 an die Ge-
schäftsstelle. *1196

Schöne
Eben- u. Klarstein
mit Glasfenstern, Spe-
sen zu verkaufen.
Wendler, Wirtel-
straße 29, II. *1158

Sehr gut. Gelegenheit

1 Speisezimmer
180 m breit, Erlen,
geb. 1. Stockwerk, Küche
eine Matratze, ein
Schlafzimmer, 1 Do-
men-Fahrrad u. 1
wegen Todesfall sehr
billig zu verkaufen.
Franz Seiler,
T 4a, 5. 8413

Eisschrank

wie neu, nur 65 M.,
Herren- u. Damenrad
wie neu, Sportkleid zu
verkaufen. *1188
Q 7, 2-3, 3. Stod.

Damen-Fahrrad

gut erhalten, billig zu
verkaufen. *1171
Montschtr. 18, part.

Gr. Stein. Regal

kompl., 4 gr. Zeich-
nisse mit Bild. Billig
abzugeben. *1202
Kronprinzstr. 88,
2. Stod. links.

Guter

Kinder-Klappwagen
für 8 M. zu verkaufen.
Dampferstr. 88, 2. St.
*1176

Ein gut erhaltener,
8 Wochen alte Welten

Barsoi

(teufliche Bindende)
verkauft zu verkaufen.
Schäfer, Hausheim,
N 3, 2. Tel. 823 20.

83009

Ein großer Posten

Konserven-Gläser
schönes weiß. Glas. 32
m. Gummiring 1/2 l
Nur solange Vorrat!

Einkoch-Apparate
gut verzinkt mit
Eins u. 6 Federn 3.95

Unsere prima weißen und
starken

Einmach-Gläser
zum Zubinden
1/2 l 1/4 l 1 l 2 l
18.- 24.- 28.- 40.-

Gelee-Gläser
weißes starkes Glas
1/4 l 1/2 l 3/4 l 1 l 1 1/2 l
16.- 20.- 22.- 25.-

Sauermilchkrüge
1 l 40.- 1/2 l 28.-

Dunstkrüge für
Heidelbeer. 1/2 l 15.-

Ein großer Posten
Weinbecher
1/4 l geacht Stück 16.-



Washwanne
verzinkt, 52 cm 1.50

Blumengießkanne
weiß lackiert mit Dekor. 1.25 95.-

Fliegenglocke
Draht 50.-

Messing-Pfannen
zum Einkochen
... Stück 3.25

SONDERANGEBOT

Porzellan Tafel-Service

Feston mit
Goldrand u.
schöner
Streuflumen-
Dekor
für 6 Person.
23 Teile
17.50

Porzellan Kaffee-Service

für 6 Personen
mit schönem Kanten-
Dekor **3.90**

Waschgarnituren

5 teilig mit Goldrand und
Linien **7.50**

Alpaka-Bestecke

prima Legierung
Eßlöffel oder
Gabeln 2 Stück **95**
Kaffeelöffel
... 2 Stück **45**
Eßmesser mit
guter Stahlklinge **85**

Obtmesser
rostfrei . . . Stück **50**
Bohnerschnitzler
mit 6 Messern
Alexandrowerk **3.80**
Bohnen-
Abzieher **1.15**

AUF UNSERER GROSSEN ABTEILUNG HAUSHALTWAREN WAHREND UNSERER SAISON-AUSVERKAUF

SCHMOLLER

PARADEPLATZ

MANNHEIM

BRUNNENSTRASSE

Verkäufe

Klavier

neub., sehr gut erh.,
Solo, 2 weiche Metall-
betriebe preisw. zu
verf. P 7, 8, 2. St. r.
normiert. *88114

Damen- und Herren-
fahrrad preisw. abg.,
Schweingerstr. 194 v.
*1204

Gebr. Damen- und Herrenräder

billig abzugeben. Rab.
*1204 H 7, 26.

Neues Speisezimmer
in Eiche, Türen inn-
erhalb poliert, nur
435 M., kompl. neue
Küche nur 275 M. weg-
zugeben zu verkaufen.
F 5, 4. Seidenb. part.
*1220

Modernes, schönes Speisezimmer, Schlafzimmer,

Küche, Schränke,
Betten, Tische, Pläne,
Stammholz, Mahagoni,
aus kompl. Einrichtung,
sehr billig abzugeben,
Alteisenstraße 16,
Tel. 33 106. *1221

Junger Rotweiler

(Hündin), als Jagd-
hund geeignet, zu ver-
kaufen. Post, Garten-
feldstraße 44. *1231

Damen-Fahrrad

fast neu, preiswert zu
verkaufen. Meerwe-
senstraße 7, V. rechts
*1046

Kinder-Rostwagen
(weiß) ausgebeutet
erhalten, zu verkauf.
Kauf. 1041, ab 14 II.
Vogelmann, Waldhof-
straße 65. *1072

1 schwz. Eisenbett

mit Stahlmatratze,
1 Kinderbett (Holz),
1 kräft. Radio-Appar.,
mit Accu.,
1 Keller-Stammophon
1 Gashöhlerlein
sollert zu verkaufen.
Welpstraße 14,
part. links. *1090

1 Feuer-Stub-Ofen
u. 1 Kamin
poliert, Schlafzimmer mit
Einbaubett zu verk. v.
Kruold, L 2 Nr. 5.
*1065

Neue Polstermöbel
Wasserpflanzen
Kauernische etc.
verkauft Kullmeier,
Q 3, 8, 2. St. *1316

Mifa
Folck-
Rollen
DAS MARKENRAD AB FABRIK
Beste Qualität - Billigste Preise.
Verlangen Sie kostenlos unseren technisch sehr lehrreichen Katalog.
Mifa-Räder von 64 M Barpreis an. Bequemste Teilzahlung.
MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE:
Albert Joachim jr., Mannheim, F 2. 11

Immobilien
Wohn- u. Geschäftshaus
Jungbühlstraße preiswert zu verkaufen.
K. H. Gelsinger & Co. (R. D. M.)
N 7, 12 (Ratherring) Tel. 254 62/42

Bezugsfertige Einfamilien-Häuser
enthalten 3 Zimmer, Küche, Mädchen-
kammer, reichliche Nebenräume, Zentral-
heizung, eingetrag. Bad, ca. 250 qm an-
gelegt, Gartengelände, zweifelhafte, nach
Süden geöffnete Sonnenveranden -
in bester Wohn- und Verkehrslage in
Heidelberg
zu sehr günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Die Einfamilien-Häuser sind sehr Jahre
bewohnt und sehr schön.
Kaufverträge, vollständige Kaufverträge erstellt
die Erbenerben: Verbindung: Gesellschaft
Hilfliche Platz 8, m. d. G. Heidelberg,
Erlingstraße 9, Telefon 2368. 8025

Automarkt

12/50 PS Opel-Pullmann
680cc Limousine, 6 Sitze, modern, in bestem
Zustand, zu M 3000.- zu verkaufen. 8180
„Wurepa“ Autoreparatur- u. Gendelögel,
m. d. G., Mannheim, T 6, 16, Teleph. 275 46.

4/20 Opel-Limousine
neuestes Modell, zu Verf. 1800.- (verkauft)
zu verkaufen. 8128
„Wurepa“ Autoreparatur- u. Gendelögel,
m. d. G., Mannheim, T 6, 16, Teleph. 275 46.

Drei 1 Tonne Ford-Lieferwagen
A 4 1200.-, überholt und lackiert, auch ein-
zelne, in gutem Zustand, abzugeben.
Angebot mit M Y 121 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes. 8126

AUTO 4 Sitzer Opel 4:16
offen, mit allem Zub.
Hoch bereit, verk. u.
verschert die Rev. in
seltener, gut, sehr
preisw. abzugeben.
Wohnd. u. Z F 78
an die Geschäfts- *1156

Gelegenheit!
Zu günst. Bedingungen
treten wir sehr preiswert
zu verkaufen.

1 FIAT-Limousine
4-5 Sitze, 6/30 HP,
modernst. ausgeh.
4 Nocken, pr.
abfahrtsbereit.
E. Stammer, Mhm.
Berbinder-Ranal 1517
83073

Opel 4:16
offen, verk. u. versch.
wenig gefahr., zu off.
Angeb. u. Z E 72
an die Geschäfts- *1184

Adler-Limousine
4:25 HP., in best. Zu-
stande, schön, zu ver-
kaufen. *1157

Wagen u. M N 120
an die Geschäftsstelle.